

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

- Feierliche Eröffnung der Teplitzer Ausstellung
- Das Recht auf den Streik
- Die Eisenbahn nimmt Ingenieure auf
- Die Baseler „National-Zeitung“ zur tschechoslowakischen Innenpolitik
- Der neue Kurs der Komintern

17. Jahrgang

Sonntag, 8. August 1937

Nr. 185

Revolte der Franco-Truppen in Toledo?

Madrid. Republikanische Patrouillen berichten, daß sich in Toledo eine ziemlich große Zahl maurischer und spanischer Soldaten im erz-bischöflichen Palais und in der Kathedrale verbarricadiert haben, wo sie mit anderen Abteilungen der Aufständischen-Armee Kämpfe ausfochten. Aus der gleichen Quelle kommt die Nachricht, daß in Toledo italienische Abteilungen eingetroffen seien. Während Freitag abends Ruhe herrschte, war in der Nacht starkes Gewehrfeuer zu hören. Flugzeuge der Aufständischen kreisten über Toledo.

Vor Madrid neue Artillerietätigkeit

Madrid. An der Madrider Front kam es am Samstag nur zu einem Feuerwechsel der Artillerie in der Sierra de Guadarrama unweit von Cujierna und Villa Nueva del Pardillo. Die republikanischen Truppen unternahmen zahlreiche Ausfälle gegen den Feind und stießen oft auf Patrouillen der Aufständischen.

Nach einem Bericht der Polizeidirektion erreicht die Zahl der Opfer des samstägigen Bombardements 200 Personen.

Am Freitag ist bei der Beschießung der Stadt nicht wie ursprünglich gemeldet wurde — der Sekretär der päpstlichen Nuntiatur getötet worden, sondern ein subalterner Beamter spanischer Nationalität.

Dynamiteros an der Arbeit

Eine Gruppe republikanischer Dynamiteros ist bis zu dem Dorfe Corneilla vorgedrungen, wo sie die Brücke über den Fluß Narcea in die Luft sprengte. Da hierdurch die Straße nach Galicia unpassierbar geworden ist, werden die Aufständischen genötigt sein, zur Versorgung ihrer vorderen Linien einen großen Umweg zu wählen. Die republikanischen Truppen haben keine Abteilungen mit Maschinengewehren ausgesandt, um leichter die Stelle beschießen zu können, an welcher früher die Brücke stand. Dadurch sollen die Aufständischen am Wiederaufbau der Brücke gehindert werden.

Negrin in Barcelona

Barcelona. Der Vorsitzende der republikanischen Regierung, Negri, traf Freitag nachmittags inlogno in Barcelona ein und hatte Samstag nachmittags eine Unterredung mit Compañys. An politischen Stellen Barcelonas wird dieser Unterredung große Wichtigkeit beigelegt.



China

Das ist kein Krieg, das ist nur eine kleine Strafe!

Pressekonflikt London-Berlin

London weist drei deutsche Journalisten aus / Unter Spionageverdacht

London. Die britischen Behörden haben die Aufenthaltserlaubnisse von drei deutschen Journalisten nicht mehr verlängert, und zwar die des Londoner Korrespondenten des „Berliner Lokalanzeigers“, Herrn von Crome, und dessen Sekretär und Mitarbeiters Wrede und schließlich des Londoner Vertreters des „Zeitungsdiensches Graf Reichschach“, Langen.

Die Verweigerung der Aufenthaltserlaubnisse wird mit der Wahrung wichtiger öffentlicher Interessen begründet und hinzugefügt, daß die Berliner zuständigen Stellen von London aus vorher rechtzeitig von dieser Maßnahme verständigt wurden. Man habe in Berlin wissen lassen, daß man in London die Art der Berichterstattung der genannten drei Journalisten als zumindest sehr indiskret empfinde, doch wurden auch Meinungen laut, daß es sich um Spionagetätigkeit handle. Der „Zeitungsdiensches Graf Reichschach“ habe sich insbesondere auf die Verbreitung von Sensationsmeldungen aus Spanien spezialisiert und seine Tätigkeit habe in letzter Zeit mehrfach zu Unzukömmlichkeiten

geführt, die u. a. auch ein Einschreiten des englischen Botschafters in Berlin nötig gemacht hatte.

Crome arbeitete bereits seit drei Jahren in London, die beiden anderen Journalisten waren erst vor wenigen Monaten nach London gekommen. Das britische Innenministerium hat ihnen zum Verlassen des Landes eine vierzehntägige Frist gestellt.

Berlin kündigt Repressalien an

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Eine Reihe von englischen Zeitungen meldet heute früh die Ausweisung der drei deutschen Journalisten Crome, Wrede und von Langen. Wie wir erfahren, ist seitens der deutschen Regierung kein Gehl daraus gemacht worden, daß sie von den englischen Maßnahmen auf das peinlichste berührt ist. Da die englische Regierung den Standpunkt zum Ausdruck gebracht hat, daß der Aufenthalt der fraglichen Persönlichkeiten im Interesse der deutsch-englischen Beziehungen unerwünscht sei, wird begreiflicherweise auch auf deutscher Seite diesem Gesichtspunkt entsprechend verfahren werden.

Franco-Flugzeuge beschließen neutrale Dampfer

Italienischer Kapitän getötet

London. Auf der britischen Tank-Dampfer „British Corporal“ sind am Freitag auch das französische Handelsschiff „Diebel Amour“ und der italienische Dampfer „Mongioia“ im westlichen Mittelmeer von drei Flugzeugen unbekannter Nationalität bombardiert worden. Diese Angriffe haben in politischen Kreisen Londons große Erregung hervorgerufen.

Nach einer Mitteilung des britischen Generalkonsuls in Algier handelt es sich wahrscheinlich um Flugzeuge der Aufständischen. Die britischen Behörden haben bei den lokalen Stellen auf Palma, der Flugbasis der Aufständischen, gegen diesen Vorfall energisch protestiert. Wie der Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet, waren die abgeworfenen Bomben deutschen Ursprungs.

Bei der Beschießung des italienischen Schiffes wurde dessen Kapitän, Franco Solari, durch einen Schuß in die Lunge schwer verwundet. Bevor er ins Krankenhaus nach Algier geschafft werden konnte, erlag er Samstag früh seinen Verletzungen. Der auf dem Schiff befindliche holländische Beobachter erlitt, als er vor dem Bombardement in eine Deckung flüchten wollte, einen Armbruch; sein Gesundheitszustand ist jedoch zufriedenstellend.

Ein weiterer Dampfer angefallen

Marseille. Die hierige Rundfunkstation gibt bekannt, daß sie radiotelegraphische Hilferufe des Schiffes „Attila“ aufgefangen hat, daß 18 Meilen westlich von Algier durch ein Flugzeug bombardiert wurde.

Nanking mobilisiert die 20- bis 25jährigen

Nanking. (Havas.) Die Zentralregierung hat eine umfangreiche Aktion für die Armeemusterungen eingeleitet. In die Reihen der Armee können alle tauglichen Männer von 18 bis 45 Jahren eintreten. Die Behörden haben in großer Zahl Manifeste verbreiten lassen, in denen die Bedeutung des Soldatendienstes hervorgehoben wird. China könne mit seiner Armee von 40 Millionen Mann jeden Feind zurückschlagen. Bürger, die sich dieser Pflicht zu entziehen suchen, werden streng bestraft werden.

Die Regierung beginnt jetzt auf Grund des neuen Gesetzes über die Militärdienstpflicht alle tauglichen Männer von 20 bis 25 Jahren zu mobilisieren.

Gute Vorsätze ...

Schanghai. Der japanische Botschafter Kawagoe, der auf der Reise nach Nanking Samstag hier eintraf, erklärte, er werde alle möglichen diplomatischen Schritte unternehmen, um die Lösung des chinesisch-japanischen Konfliktes durchzuführen.

Japaner räumen Hankau

Durch die militärische Lage gezwungen?

Hankau. (Neuter.) Die japanische Regierung hat den japanischen Abteilungen Befehl erteilt, die Stadt Hankau am 8. August mittags zu verlassen. Die japanischen Einwohner der Stadt sind bereits abgereist. Die Verwaltung der japanischen Konzession in Hankau haben die chinesischen Behörden übernommen.

In Schanghai verlautet, die Räumung erfolge aus militärischen Gründen, trotzdem die japanischen Kreise behaupten, das Ziel dieser Maßnahme sei das Bestreben gewesen,

den Konflikt in Nordchina nicht weiter auszu dehnen.

Meldungen der chinesischen Presse zufolge rücken die chinesischen Truppenabteilungen an der Eisenbahnlinie Hankau-Beiping nördlich von Hankau bis nach Hankau vor, ohne auf japanischen Widerstand zu stoßen. Die an der Eisenbahn, welche nach Pusan führt, liegenden Abteilungen der 38. Division, die an den Julikämpfen in Tientsin teilgenommen haben, wurden durch lokale Truppen abgelöst.

Legende vom Segen des Kapitalismus

Kurz vor dem Ausbruch der großen Wirtschaftskrise ist in Amerika, vor allem unter dem Einfluß von Henry Ford, die Lehre von der ewigen Prosperität, von dem kapitalistischen Idealzustand eines Zeitalters hoher Gewinne, hoher Löhne und wohlfeiler Preise, der krisenlosen, den Reichtum dauernd mehrenden Kapitalismus entstanden. Die Bücher, die solche Lehren verbreiteten, waren zum großen Teil noch druckfrisch, als der große Bum kam und mit den Vermögen, den Löhnen, den Fabriken, den Warenlagern auch die Illusionen und Legenden ins Bodenlose abfielen. Sieben Jahre lang haben die Lobredner des Kapitalismus geschwiegen, sich peinlich gehalten, auf irgendeine polemische Herausforderung zu reagieren. Es gab keinen Professor, keinen Publizisten, keinen Politiker mehr, der offen für den Kapitalismus als eine vernünftige oder gar segensreiche Ordnung eingetreten wäre. Er wäre unisono ausgepfiffen worden. Es war die Zeit, da selbst Unternehmensblätter nach der „dirigierten Wirtschaft“, nach Planung und Ordnung riefen.

Kaum ist die Krise soweit überwunden, daß man in großen Sektoren von einer Konjunktur sprechen kann (wobei freilich beträchtliche Partien der Wirtschaft, ganze Industriezweige und Betriebszweige samt Hunderttausenden Arbeitlosen auf der Strecke blieben) kaum steigen die Aktien wieder, so tauchen auch schon die Prediger aus der Verenkung auf und schreien das Lob des Kapitalismus in allen Tönen in die vier Winde.

Eine sehr bezeichnende Stimme dieser Art gitterte Samstag das „Prager Tagblatt“ an leitender Stelle aus dem „American Mercury“. Ein Russe, Georg E. Solowin, der aber in seinem geistigen Habitus ganz und gar amerikanisiert zu sein scheint, erklärt den Subjektivismus für die einzig vernünftige, einzig richtige, ja auch für die einzig menschenswürdigste Form der gesellschaftlichen Produktion. Denn nur der Kapitalismus garantiere auch die Freiheit, nur auf der wirtschaftlichen Grundlage des Kapitalismus sei die Demokratie möglich, während Kollektivismus, staatslich dirigierte Wirtschaft und Sozialismus zu Diktatur und Sklaverei führen. Es gehört natürlich jenes charakteristische amerikanische Gemisch von Oberflächlichkeit und Primitivität dazu, um solche Folgerungen ziehen, die Begriffe so durcheinanderwerfen zu können.

Wer aus den Ereignissen der letzten Jahre schließt, daß „die Abschaffung der Eigentumsrechte immer begleitet ist von einer radikalen Ausschaltung aller menschlichen Rechte und daß die Zerstörung des Kapitalismus auch die Zerstörung der Demokratie bedeutet“, der hat sich den Zusammenhang zwischen Ökonomie und politischer Form gar nicht klar gemacht. Es würde ihm sonst doch wohl auffallen, daß es die Fortschrittserscheinungen des Kapitalismus, durchaus organisch aus dem Kapitalismus herauswachsende Erscheinungen sind, die zum Faschismus und zur Diktatur führen. In gewissem Sinne gilt das auch für Rußland, wo der Krieg als der Versuch, ein noch nicht durchorganisiertes, ein noch halb feudalistisches Land den Gesetzen kapitalistischer Kriegswirtschaft zu unterwerfen, zur Auflösung der Wirtschaft, zur Zerstörung der Produktionsmittel und Lähmung der Produktivkräfte geführt hat. Und war es in Deutschland etwa der Sozialismus, der die Enteignung der kleinen Sparrer, des ganzen Mittelstandes, den Ausverkauf der kleinen Leute durchgeführt und so die erste Voraussetzung des Faschismus geschaffen hat? Es waren der verlorene Krieg und die kapitalistische Krise, die die Welt in die Welt der Inflation, das Finanzmännchen des Rußkrieges, und nach der Stabilisierung der Mark die hochstaplerische, mit geborgtem amerikanischen Kapital betriebene Nationalisierung, die zur fatalen Enteignung von Hunderttausenden, zur Verelendung des Volkes und damit zu einer sozialen Krise führten, die in den Nazismus mündete. Und so falsch es ist, die Diktatur als den Ausfluß anti-kapitalistischer, sozialistischer Maßnahmen anzuspüren, so falsch ist es, die Demokratie als Folge des Kapitalismus hinzustellen. Wenn Amerika, das Solowin als Beispiel anführt, demokratisch geblieben ist, wenn es die Krise überdauern

Konnte, so war das ja gerade dem Bruch mit der kapitalistischen Tradition, war es der neuen Wirtschaftspolitik Roosevelts und der Uebernahme wesentlicher Gedanken des Sozialismus in den New Deal zu danken!

Der Lobredner des Kapitalismus gibt selbst zu, daß die Segnungen des Kapitalismus äußerstenfalls eine Minderheit beglücken. Zwar könne auch das vom Lohn Ersparte in Unternehmungen angelegt werden und Profit tragen, „nur ist der Arbeiter selten in der Lage, etwas zu ersparen und zu investieren“. Die Risiken im Kapitalismus aber treffen, so meint er, doch nur den Einzelnen. „Aus dem kapitalistischen System an sich entstehen niemals Verluste für die ganze Gemeinschaft, wenn es nicht durch Korruption verfallt ist“. Geläch, von schmutzigem Wasser allein stirbt man nicht, es muß auch Typhusbazillen enthalten. Aber es enthält sie merkwürdigerweise fast immer! Die Korruption gehört zum Kapitalismus, sie verfallt ihn nicht, sondern ist ein lebenswichtiger Teil dieses Systems, es kann gar keinen Kapitalismus ohne Korruption geben; darum sind heute doch alle Strafparagrafen gegen die Korruption Minderwerke gegen einen gepanzerten Riesen.

Wenn man aber behauptet, daß der Kapitalismus die Verluste durch Verderben und Bruch auf seine Minimum reduziert, daß er nie der Gesamtheit einen Verlust zufüge, daß, was der eine verliere, gewöhnlich der andere gewinne, so rechnet man mit einem sehr kurzen Gedächtnis der Menschen, welche die Krisenjahre von 1930—1937 erlebt haben. Sind nicht unzählbare Mengen von Gütern zerstört, Anbauflächen vernichtet, Baumwolle, Reis, Kaffee, Weizen, selbst Schlachtvieh, Fische, Milch in ganzen Schiffsabladungen Jahr um Jahr künstlich verderbt worden? Sind nicht nagelneue Maschinen verrotten oder abmontiert worden, stehen nicht Riesenfabriken als Ruinen da? Hat sich nicht die Rationalisierung als die größte und kostspieligste Fehlinvestition der Wirtschaftsgeschichte erwiesen? Nur zum Schaden des Einzelunternehmers? Umgekehrt wird ein Schuh draus! Der Einzelunternehmer flüchtete ins Kartell, in einen Konzern, er wurde zum Rentner, aber die Gesamtheit durfte zahlen. Es ist ein guter Witz, anno 1937 zu schreiben: „Die Regierung sollte niemals Ertragnisse garantieren oder gegen Verluste schützen“. Gerade davon lebt doch heute der ganze Kapitalismus, gerade dazu hat er die Regierungen gezwungen, und zwar, wenn es nicht anders ging, eben durch organisierte politische Gangster, durch den Faschismus. Natürlich, jeht in der Konjunktur, möchten die Kapitalisten jede Kontrolle und Beschränkung gern loswerden, aber nach dem ersten Wöckenschrei werden sie wieder nach den Rettungsböden des Staates, der „dirigierten Wirtschaft“ (schreiben) und man vergesse schließlich nicht, daß die ganze Ankerhebung der Wirtschaft nur möglich war durch die Planung, durch staatliche Eingriffe, durch Verstaatlichung großer Wirtschaftszweige, man vergesse nicht, daß unsere ganz große Konjunktur doch nur im Treibhaus der Kriegswirtschaft, der Aufrüstung gedeiht!

Und nun zum letzten Argument. Es ist so alt wie die andern auch. Der Kapitalismus habe den Lebensstandard der Masse wie keine andere Wirtschaftsform.

Unter dem kapitalistischen System ist es möglich geworden, ohne Gewalt die Löhne und den Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters auf die höchste Stufe zu heben. Gafar hatte kein Automobil; Napoleon keine Elektrizität; Kömian Viktoria keinen elektrischen Eisfrank und doch sind diese und tausend andere Bequemlichkeiten unter den Mittelklassen und Arbeitern des amerikanischen Volkes im gewöhnlichen Gebrauch. Nahrungsmittel von allen Teilen der Erde sind auf dem Tisch des amerikanischen Arbeiters: Orangen aus Kalifornien, Grapefruit aus Florida, Kaffee aus Brasilien, Tee aus China, Krebschnecken aus Japan, Käse aus Kanada, Schinken aus der Tschechoslowakei und Polen. Nicht nur in den Vereinigten Staaten, auch in Großbritannien, Frankreich, Skandinavien, Holland, Schweiz, den lebenden kapitalistischen Ländern, ist der höchste Lebensstandard für die arbeitenden Klassen, zumindestens ein höherer wie für dieselben Klassen in Ländern unter freudlichem anderen ökonomischen System.

Der gute Herr Gosloff verzicht die Kleinigkeit, daß die Hebung des Lebensstandards der amerikanischen Arbeiter (und vielleicht noch einiger anderer Privilegiierter) nicht nur mit der Schaffung einer Arbeitslosenarmee in diesen selben Ländern, mit der Aufspaltung des Proletariats in Privilegierte und in Pauper, bezahlt wird, sondern auch in der Pauperisierung der Arbeiter

ganzer großer Länder. Weil die Arbeiter in Chicago Grapefruit, Orangen und Krebschnecken genießen, müssen die italienischen Gafoni eben Polenta aus faulem Weis fressen, müssen die ungarischen Landarbeiter hungern und die Erzgebirgler dastehen. Es besteht da ein sehr enger und logischer Zusammenhang! „Was der eine verliert, gewinnt gewöhnlich der andere.“ Wichtig und was zehntausend gewinnen, müssen hunderttausend bezahlen.

Daß aber Hitler im Auto fährt, während Napoleon noch zu Pferde ritt, daß die Daren keinen Eisfrank hatte, während Frau Vabbitt einen hat, daß Joan Crawford sich die Brauen rajieren und die Nägel rot lackieren kann, während Lady Hamilton das vermullich nicht tat, daß Al Capone ein WC aus Marmor benützte und eine Maschinenpistole, während George Washington wahrscheinlich auf die Latrine ging und eine Steinfloßflinte hatte, das wird wirklich nur von den simpelsten Fortschrittsanbetern in Chicago, Berlin und Moskau noch für ein Zeichen menschlicher Höherentwicklung angesehen. Hungernöte, Seuchen, Rationalisierung, Gemischter Krieg, Faschismus, Entfesselung und Verdummung geheimer Massen, das sind Fortschrittssegnungen des Kapitalismus, die uns wahrlich auch inmitten der „Konjunktur“ allen Grund und das sittliche Recht geben, eine vernünftiger, bessere und schönere Ordnung zu fordern!

Das Recht auf den Streik

In den tschechischen Blättern wird gegenwärtig die vom „Boslov“ aufgeworfene Frage, ob die Arbeiter auf dem Streik, eifrig diskutiert. In einem Leitartikel äußert sich das „Márodní Osobozeni“ in der nachfolgenden beachtenswerten arbeitervreundlichen Weise:

Wenn Umbruch der Krise und bei Beginn des neuen Wirtschaftsaufstieges kam es bei uns zu einer zweimaligen Devaluation der Krone, ohne daß das Unrecht gutgemacht worden wäre, welches den Arbeiter- und Angestelltenklassen aus der früheren einseitig durchgeführten Deflationspolitik erwachsen war. Außerdem begann seit dem Herbst vorigen Jahres in der ganzen Welt und auch bei uns ein Steigen der Großhandels- und teilweise auch der Kleinhandelspreise, der Rohstoffe, Nahrungsmittel und übrigen Lebensbedürfnisse, während Löhne und Gehälter weiter auf dem niedrigsten Niveau verblieben. Und schließlich kam in einer Reihe von Industriebranchen eine Entfaltung der Konjunktur und in einigen schließlich ungewöhnliche Rekorde im Erreichen von Produktionsziffern und Gewinnen (z. B. in der Eisen-, Rüstungs- und Baumwollindustrie), ohne daß die Arbeiterschaft einen gerechten Anteil an den Früchten dieser neuen Prosperität erhalten hätte.

Kann sich unter diesen Umständen bei uns noch jemand wundern, daß nun die Anzahl der Streiks wächst und daß innerhalb der arbeitenden Schichten eine spontane Bewegung für die Wiederherstellung der herabgedrückten Löhne und Gehälter entstanden ist? Bemühen sich doch auch die Aktionäre auf den heutigen Generalversammlungen der Unternehmungen um eine Erhöhung ihrer Dividenden und auch die landwirtschaftlichen Kreise haben Feuer eine bessere Entlohnung für ihre Arbeit in erhöhten Getreidepreisen erhalten. Deswegen anerkennt die breite Öffentlichkeit in unserem Staate viellecht die auf unbedeutende

Ausnahmen, die volle Berechtigung der heutigen Lohn- und Gehaltsbewegung der arbeitenden Schichten und ihre Bestrebungen um Erreichung günstiger Kollektivverträge. Gleichzeitig verurteilt sie auch die Taktik jener Unternehmerorganisationen, deren Streben dahin geht, den Anspruch der Arbeiter und Angestellten auf gerechten Anteil an der steigenden Wirtschaftskonjunktur mit einfachen einmaligen Beiträgen, statt durch eine ordentliche Erhöhung ihrer Löhne durch neue Arbeitsverträge, abzutun.

Tschechoslowakische Innenpolitik

In der Darstellung eines Schweizer demokratischen Blattes

Die Baseler „National-Zeitung“, ein ebenso gut informiertes wie gut demokratisches Organ, bringt in ihrer Folge vom 8. August einen längeren Situationsbericht ihres Prager Korrespondenten. Wir entnehmen dem Artikel die nachfolgende Stelle, die sich auf die innerpolitischen Angelegenheiten bezieht:

Die tschechoslowakische Innenpolitik hat in der letzten Zeit gewisse Erschütterungen durchgemacht, die zwar die Hoffnungen der Gegner ebenso trocken wie etwa — wenigstens für den Augenblick — die letzte französische Kabinettkrise, die aber bedingt war durch Spannungen, die noch nicht als endgültig beseitigt gelten können. Das Kabinett Hodza ist zwar in derselben Zusammenfassung innerhalb von fünf Tagen mit der einzigen Aenderung, daß an Stelle des Finanzministers Dr. Kalfus Minister Dr. Franke trat, wiederberufen, aber es dürfte doch im Herbst noch weitere Aenderungen geben. Der Schwerpunkt liegt in der Politik der Agrarier, die die bisherige Koalition mit den Sozialisten als lästig für ihre Wünsche empfinden und schon eine Anzahl Vorstöße unternommen haben, die allerdings, besonders in der letzten Zeit, zum Teil gescheitert

sind. Die Ambitionen dieser Partei, deren Einfluß unvermindert groß ist, haben eigentlich ihren ersten Schock erlitten, als Beneš der Nachfolger Masaryks wurde und der weisheitsvolle Hodza, selbst Agrarier, einen Umbruch in der Staatsführung der Republik verhängte, der dieser verhängnisvoll hätte werden können. Seitdem ist nun Benešs Einfluß, der sich als Staatsverhaupst keineswegs fastgestellt fühlte, immer weiter gewachsen. Nicht nur die Mitte und die Linke stehen geschlossen hinter ihm, sondern auch, und zwar einheitlich, die Armee mit dem gesamten Offizierskorps. Wenn sich also die Agrarier heute nach einer anderen parlamentarischen Konstellation sehnen, so bliebe ihnen nur der Austausch der bisherigen Bundesgenossen mit der Partei Genleins und die Einbeziehung der Nationaldemokraten, die sich vor einiger Zeit von den noch rechtsradikaleren Stöbner-Deuten getrennt haben.

Daß Genleins zu einem Eintritt in eine Rechtsregierung mit Freuden bereit wäre, ist selbstverständlich. Die Entwicklung der „Subeindeutschen Partei“ in Nordböhmen hat aber einen Umfang angenommen, der mit seinen Turnverbänden, Arbeitslagern, Schulungscamps, Boykotts der Nichtanhänger sowie der Juden eine Tatsache darstellt, die als solche schwer mehr diskutierbar ist. Genleins Ziele und innere und äußere Abhängigkeiten vom Ausland sind bekannt. Wenn sich die Agrarier heute mit ihm zu einer Koalition bereit finden würden, so würde das für sie letzten Endes einem nationalen Selbstmord gleichkommen. Aber Politik ist oft nicht weisheitsvoll, namentlich, wenn es sich um vorübergehende Ausbeutung von Exportmöglichkeiten handelt. Zudem kommt ein gewisses Kollektieren mit bestimmten Rechtsentwicklungsstrebungen in Europa. Trotzdem: ganz abgesehen davon, daß die Tschechoslowakei mit einem Anschluß an solche Strömungen dann zu einer Zeit beginnen würde, in der diese offensichtlich als Gesamtercheinung den Höhepunkt ihres Ablaufs bereits hinter sich haben, besteht im tschechischen und slowakischen Volk überhaupt kein Boden für derartige Regierungsprinzipien, so daß sie theoretisch nur mit Gewalt durchgesetzt werden könnten. Einer solchen Gewalt würde aber eine viel stärkere Gegenwehr aus allen Schichten des Bürger-, Bauern- und Arbeitertums einschließlich der Armee entgegengeföhrt werden können, so daß eine etwaige offene Austragung der Gegensätze von vornherein in ihren Gewinnchancen bestimmt wäre.

Beneš und Hodza zu den Mandatären. Fast alle Minister werden ihren Urlaub bereits Mitte August beenden, um an den Mandatären teilzunehmen, die heuer an mehreren Stellen in kleinerem Rahmen stattfinden. Große Schlusßübungen wie im Vorjahre finden nicht statt und insolge dessen dürften auch keine ausländischen Militärdelegationen — außer den in Prag akkreditierten Militärattaches — teilnehmen. Dagegen werden sowohl Präsident Dr. Beneš wie auch Ministerpräsident Dr. Hodza auch heuer wieder zu den Mandatären zählen. (ND)

Ernennungen und Anstellungen im Finanzdienst. Mit Regierungsbeschluss vom 9. Juli wurden — laut Mitteilung der Finanzlandesdirektion Brünn und der Finanzdirektion Troppau fünf deutsche Beamte zu Obersteuerverwaltern in der fünften Gehaltsstufe ernannt. Bei der Finanzprokuratur in Brünn hat ein deutscher Konzeptsbeamter am 31. Juli d. J. den Dienst angetreten. (ND)



14
„Sie — hören Sie — bei Ihnen wohnt doch diese gewisse Frau Hardt! — Da haben Sie sich nicht gerade eine angenehme Mieterin zugelegt! Die Frau benimmt sich impertinent, einfach impertinent. Und nimmt dazu noch anderen ihre Arbeitsstellen fort. Also hören Sie mal, mein Vetter, Sie werden sich einen anderen Mieter zulegen! Ich möchte dieser Person hier nicht mehr begegnen! Es wird Sie nichts kosten — im Gegenteil — in dieser Beziehung brauchen Sie keine Sorge zu haben.“ Und sie deutete mit den Fingern die Geldbelohnung an. Der Portier hatte stets mit natürlichem Widerwillen den Gegensatz dieser Frau zu ihrem erkauften Aufstieg empfunden. Er und seine Familie besaßen das Unerlernbare eines natürlichen Taktes und der richtigen Einstellung zu Ereignissen und Menschen. Niemand neugierig, eher reserviert, lebten sie ihr eigenes, mit der Arbeiterwelt verbundenes Dasein. Sie wußten genau, daß es ihnen im Verhältnis zur ungeheuer anwachsenden Arbeitslosennot noch relativ gut ging. Aber sie gehörten zu den Ausnahmen, welche die Not nicht vergessen. Man konnte bei ihnen trotz der festgelegten Tages- und Nacharbeit, trotz Vließjochs und porzellanenen Ungehueuen in der Wohnung sogar von einer „ideellen“ Welt reden. Sie lasen ihre Arbeiterpresse und Literatur, sie verfolgten lebhaft die Politik des In- und Auslandes, sie wussten da eben von Gebort an veranlagt. Sie bildeten das strikte Gegenteil zur forcierten Welt der Dorechana, und wenn diese ihre Vorträge und Versammlungen über die „Entrechteten“ hielt, war es ihnen bekannt, und der Portier pflegte über sie sonst nur die Achseln zu zuck-

len. Damit war sie für ihn abgetan. Heute war es anders. Die schwere Nacht mit ihren Ereignissen hatte sich bei ihm verdichtet und ein Ventil mußte geöffnet werden, sonst zersprang sein gutes Klare, verbes Innere. Mit rotem Kopf hörte er die Dorechana an und sah das von Alkohol noch immer beschwommene Gesicht, die elegante zerdrückte Kleidung und das wilde Haar. Dann fuhr er sie laut an:

„Was verlangen Sie da von mir? Ich soll eine brave Frau hinaussehen? Woh weis ich nicht nach ihrer Pfeife tanzt? Was fällt Ihnen denn ein? Ich lasse mich auf keinerlei Erpressungen ein — wenn Sie auch von so einer hochgeschauten Gnädigen sind. Wir können Sie nicht so kommen wie all den Leuten um Sie herum. Demen imponiert nur Ihr Geld! Aussehen müßte man Sie! Wer sind Sie denn? Wo kommen Sie denn her? Bestimmt nicht aus der vornehmsten Gegend! Ich kenne meine Pappenhelme! Gätten Sie Ihr Geld nicht — so könnten Sie auch nicht die andern zum Narren halten! Reden Sie doch einmal Ihr Zeug vor wirklichen Arbeitern — die pfeifen Ihnen etwas! Und wenn Sie beim Hausbesuchen versuchen wollen, mir einen Strich zu drehen — es wird Ihnen nicht gelingen — ja es dürfte Ihnen noch schief bekommen! Das sag ich Ihnen — und mir können Sie glauben!“

Laut und deutlich hallte die Sprache auf der nächsten Treppe. Die letzten Gäste hatten erschreckt die Wohnung verlassen, um nicht in den Streit hineingezogen zu werden. Herr Dorechana begleitete mit seinem Wagen eine ältere Dame (gute Kundin) heim und war gar nicht zugegen. Das Personal verfuhr trotz alkoholischer Nachwirkungen atemlos und voll Freude jedes Wort zu erlauschen. Die Dorechana hätte ja hineingehen können, hätte dem Mann eine Ohrfeige geben können, ihn mit ihrer berühmten Rhetorik klein kriegen, aber es geschah abfolut nichts. Sie lehnte an der Wand, ihre Augen traten ganz wässrig hervor und sie brachte kein Wort heraus. Sie wollte mit Beleidigungsflage drohen, fühlte aber

instinktiv, daß sie dabei eine lächerliche Rolle spielen würde. Zum drittenmal stand heute eine Nacht vor ihr, und dieses Mal in Gestalt des einfachen vierstehigen Mannes ohne Kragen und mit der Portiermütze. Ihre Waffen versagten. Etwas gedämpfter fuhr der Portier fort:

„Die Hardt ist nicht besser und nicht schlechter als die andern wirklich Armen, um die Sie sich ja gar nicht kümmern! Trotz Ihrer Klugheitsvereine! Die Hardt ist eben arm und Sie sind reich! Mit Ihrem Geld glauben Sie alles zu erreichen und sind doch närrisch! Aber Sie können sich satt essen. Sie glauben, wenn Sie mit hundert Schillinge Trinkgeld geben, dann bin ich zufrieden, weil ich keine Bildung schlucke. Und wenn die Hardt obdachlos auf der Gasse herumirrt, sind Sie auch zufrieden, weil Ihnen niemand einen Vorwurf machen könnte. Aber wenn Ihr ganzer Damenverein und all die Leute, die Ihnen nachlaufen, Ihnen die Hardt bringen würden, dann hätten Sie ihr, weil man Sie dann als Wohltäterin feierte! Na, und wenn Ihnen irgend so ein feiner Herr oder berühmte Dame sagte, ich sei ein Dichter, dann wäre ich bald Stammgast bei dir! Und jetzt geh schlafen!“

Der Portier duchte im Eifer seiner Rede die sprachlose Frau. Er nahm keine Rücksicht auf sie und sah in ihr ein vertieftes Kind des Volkes. Stillschweigend erleichtert ging er fort.

Die Dorechana wandte sich langsam zu ihrer Wohnung. Das Personal stob auseinander, aber sie hatte jetzt keinen Blick für die Leute. Als ihr Mann ahnungslos heimkehrte, fand er seine Frau scheinbar festknallt auf dem Bett sitzen. Er traute sich keine teilnehmende Frage zu stellen, da sie niemals die nachteilige Wirkung des Alkohols zugeben würde. Auch konnte er nicht wissen, ob die bedeutende Gattin nicht soeben die Idee eines neuen Dramas gebar. Er ließ sie also respektvoll sitzen. Da Herr Dorechana heute früh noch eine mehrwöchige Geschäftsreise antreten mußte, lohnte es nicht, sich hinzulegen, und er beschloß, ein ausgiebiges Bad zu nehmen.

Bert folgte seiner Gönnerin wie ein Kind. Sie stiegen in das Auto und fuhren zunächst in ihr Hotel. Dort ließ sie ihm ein Zimmer anweisen und erklärte, daß das Gepäck des Herrn erst am andern Tag folgen werde. Dann beschloß sie, mit ihm zu essen, dabei würde der arme Junge gewiß ins Erzählen geraten.

Sie gehörte zu den Frauen, die sich einfach vornehmen, die Menschen gut zu finden. Selten empfand sie Abneigung. Aber dann spontan, wie heute im Dorechana-Kreis. Sie lebte stark in ihrer eigenen nach eigenen Gesetzen gemessenen Welt. Aber trotz ihrer vielen Reisen, ihrer großen menschlichen Güte, ihrer gesicherten Verhältnisse war sie nicht weltfug. Jemand hatte einmal von ihr behauptet: „Sie tut so viel Gutes da und dort, so wie man Liebesvoll die Pflanzen gießt, aber sie kennt die Erde nicht.“ Was jetzt hatte sie eigentlich wenig Unban erfahren, denn sie erwartete ja auch keinen Dank. Sie empfand die Welt und den Menschen gut in seiner Totalität, in welche sie die Fehler mit einzeln. Sie war zu einfach im Auftreten, zu gefreudig und zu freundlich im Wesen, um auf Dank oder Opposition zu stoßen. Ihre Werke zeigten große Menschenkenntnis, gepaart mit wunderbarer Phantasie. Ihre Kinderbücher gewannen alle Herzen, auch die der Großen. Und ihre großen Bücher sicherten ihr warmes Verständnis der Erwachsenden. Jeder fühlte sich mit einem Buch von ihr verbunden, und genau so wirkte sie als Mensch. Ihre Freunde liebten und beeinflussten sie gern in ihren äußeren Handlungen. Desto froher war sie in diesem Fall bei Bert, ganz selbständig ihren „Fund“ betreten zu können. Der keine Wert wiederum war so gewöhnt, von der sanften Esther angebetet zu werden und sie selbst zu leiten, er war so überzeugt von seiner Begabung und dem ihm gebührenden Respekt, daß er in der umgekehrten Rolle zunächst etwas verschüchtert wirkte, was ihm einen eigenen gewissen Reiz verlieh.

(Fortsetzung folgt.)

Judetendentscher Zeitspiegel

Tagesneuigkeiten

Feierliche Eröffnung der Teplitzer Ausstellung

Samstag, den 7. August, versammelten sich in der Bürgerhalle in Teplitz-Schönau (Schulplatz) die Vertreter der staatlichen Behörden, der öffentlichen Korporationen, der Presse und die Abgeordneten der Gemeinden, Bezirke und Verbände, die Delegierten der an der Ausstellung beteiligten Organisationen und die Mitglieder des Ausstellungskomitees. Von der staatlichen Polizeibehörde war Herr Rat S o u l u p anwesend, für die Teplitzer Bezirksbehörde Herr Rat A l b e r t, für die Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag und die Karlsbader Kreisorganisation B o n d r a t, für den Parteivorstand Abgeordneter K r e j c i aus Trautenau, die leitenden Funktionäre der ČGS und des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften in Prag, Vertreter der Ministerialverwaltung und eine Reihe anderer Personen des öffentlichen Lebens. Man sah auch den Bürgermeister der Stadt Teplitz und fast alle Gemeindevorsteher des Teplitzer Gebietes.

Für das Ausstellungskomitee begrüßte die Gäste Direktor Paul F i r s t e n a u, worauf im Namen aller Verbände und Organisationen Anton M e r e s die fertigen Räume übergab. Fürstenau würdigte nun in einer sinnigen, tiefdurchdachten Festansprache das Werk; anschließend sprach M a r s c h a n t n e r, Prag, über die genossenschaftliche Abteilung, deren Eingliederung in den Gesamtaufbau ihren Idealen entspricht.

Damit war die Ausstellung eröffnet. Die Gäste gingen durch die Räume und sprachen ihre Bewunderung über den Aufbau und die Ausstattung, über Inhalt und Tendenz aus.

Höhen nun jene Tausende, für die diese Kulturschau spricht, die 15 Abteilungen in der Schule und im Museum besuchen. Es ist eine Tat, die volle Würdigung verdient!

Lob der sudetendeutschen Arbeiterturner

Im „Právo Lidu“ veröffentlicht Senatspräsident Dr. S o u l u p einen längeren Aufsatz über die Arbeiter-Olympiade in Antwerpen, in welchem er insbesondere die Leistungen der Arbeiterturner der Tschechoslowakei hervorhebt. S o u l u p, der, wie man weiß, besonders freundschaftliche Beziehungen zu unserer Bewegung hat und schon so oft an großen Veranstaltungen unserer Partei teilgenommen hat, vergißt dabei auch nicht unserer sudetendeutschen Arbeiterturner, denen er hohes Lob zollt. Er schreibt:

Aufrichtigster Dank gebührt auch unseren Genossen und treuen deutschen Mitarbeitern vom Kuffiger Auis, die nach Antwerpen in imposanter Zahl gekommen waren, die hier in Antwerpen in glänzender und disziplinierten Reihen, Männer sowohl wie Frauen, auf internationalem Forum mit erhabenen Hauptern mit der großen entfalteten Fahne der Republik marschiert sind, unmittelbar hinter unseren DZ, und die mit ihren Reihen im Umzug und durch ihre Leistungen im Stadion die Begeisterung und den Respekt Zehntausender unserer belgischen Freunde erweckt haben, welche letztere sich durch Kundgebungen jauchzender Freude und nicht endenwollender Grüße bewußt wurden, daß die Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei und die junge im Meer des Faschismus feststehende Tschechoslowakische Republik heute in der Welt und in Europa doch noch etwas bedeutet.

„Právo Lidu“ zum Jubiläum der „Freiheit“

Das „Právo Lidu“ gedenkt in seiner Samstagnummer des Jubiläums der „Freiheit“ und hebt hervor, daß Teplitz-Schönau ein traditioneller Mittelpunkt der deutschen Sozialdemokratie in Böhmen ist. Mit Teplitz bleibt das Wirken der verstorbenen Genossen Josef Seliger und Karl Cernak innig verknüpft. Das „Právo Lidu“ hebt dann lobend die schöne Festnummer der „Freiheit“ hervor und schließt mit dem Wunsche, daß nicht nur im Interesse der Arbeiterbewegung, sondern der gesamten Republik die Arbeiterbewegung des Teplitzer Gebietes auch in Zukunft dieselben Erfolge aufzuweisen möge, wie in den stolzen vergangenen vier Jahrzehnten, von denen die Festnummer der „Freiheit“ berichtet.

Eine Blamage der „Zeit“

In ihrer Samstagausgabe hat die „Zeit“ den Rücktritt des Generals Maja vom Oberbefehl gemeldet. Wie verhält ihr dieser General der spanischen Volkarmee ist, geht daraus hervor, daß sie die Meldung einer sonst von ihr als jüdisch bezeichneten Zeitung entnahm (die sich übrigens in ihrer Sensationsgier wieder einmal geirrt hat). Die „Zeit“ hat die Falschmeldung aber auch gleich kommentiert: Der Grund für den Rücktritt sei in der ungünstigen strategischen Lage zu sehen, in der sich die „toten“ Truppen bei Brunete befänden. Die Amtsniederlegung Majas lasse darauf schließen, daß die Offensive bei Brunete auf der ganzen Linie gescheitert sei. Es sei trotz größter Opfern nicht gelungen, den Vormarsch der

Mißbrauchte Kinder

Wir haben bereits gezeigt, wie offenkundig sich die Aktion des Bundes der Deutschen als Wuff entkült. Noch Ende Juni waren die Funktionäre dieser Körperschaft nicht in der Lage, den Behörden irgendwelche konkrete Angaben zu machen, ja nicht einmal eine genaue Zahl anzugeben. Von 6000 Kindern war nie die Rede, diese Zahl tauchte erst in den hüben und drüben erschienenen Heftartikeln auf. Wir haben auch bereits den traurigen Unglücksfall erwähnt, der einem Teplitzer Kinde — offenbar bei landwirtschaftlichen Arbeiten — in der Schweiz zugefallen ist und haben daran die Notwendigkeit äußerster Vorsicht bei der Bewilligung von Entsendungen ins Ausland nachgewiesen. Dieser Fall verdient, ausführlicher besprochen zu werden. Der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“ berichtete am 17. Juli dieses Jahres:

„Juniabend eines Teplitzer Knaben. In der Schweiz ernstlich verunglückt. Auf ganz eigenartige Weise verunglückt in der Schweiz ein Teplitzer Knabe im Alter von 16 Jahren. Er weilte dort in einem Dorfe bei einem Bauern zum Ferienaufenthalte und hatte beste Verhältnisse. Als er eines Tages vom Hausboden her herunterwerfen wollte, das gebraucht wurde, rutschte er aus und stürzte durch die Bodenöffnung hinunter auf die Tenne. Er hatte das Anglied mit dem linken Arm auf die Säckschneidemaschine aufgeschlagen, wobei ihm der Oberarm fast völlig durchschnitten wurde. Wie durch ein Wunder blieb die Schlagader und ein ganz kleines Schenkelstück unberührt. Obwohl die Kantonsstadt 16 Kilometer entfernt

liegt, war das telephonisch angeforderte Krankenauto binnen einer Viertelstunde zur Stelle und der Knabe nach Anlegung eines Rotverbandes innerhalb einer Stunde im Krankenhaus. Wie tapfer der Knabe den bösen Unfall trug, bezeugt wohl am besten, daß er noch allein ins Auto stieg. Nun ist die ärztliche Kunst dabei, ihm den Arm möglichst ganz und bewegungsfähig zu erhalten. Die bisherigen Ausichten sind recht befriedigend, der Knabe befindet sich trotz dieses traurigen Verriens sehr wohl und munter.“

Weil man eben schon oft böse Erfahrungen mit solchen „Wohlfahrtsaktionen“ gemacht hat, sind unsere Behörden mit Recht gegen gewisse Formen der „Kinderhilfe“ misstrauisch. Dazu sind sie um so mehr berechtigt, als die direkte Hilfe des Staates und seine indirekte Förderung der Erziehungsfürsorge eine gewaltige Steigerung erfahren haben, die die privaten Auslandsentsendungen weit in den Schatten stellen. Wenn gar der Verdacht berechtigt ist, daß sich unter dem Schein der Wohltätigkeit die Vermittlung billiger Helfer in die Landwirtschaft verbirgt (und wir wissen doch, daß der Bund der Deutschen in der Vermittlung billiger Arbeiter lebendig ist), ist umso größere Wachsamkeit und Strenge geboten. Wir erwarten, daß unsere Behörden diesen Unglücksfall, den der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“ zu beschönigen sich bemüht, und als „Juniabend“ bezeichnet, gründlichst untersuchen.

„nationalen“ Truppen aufzuhalten, die in den letzten Wochen entscheidende Geländegewinne erzielt hätten. Dazu komme noch eine wachsende Knappheit an technischen und finanziellen Hilfsmitteln bei den „Noten“.

Der Rücktritt Majas ist vorläufig nicht bestätigt worden. Und den Kommentaren zu dem nicht-erfolgten Rücktritt haben sich die Redakteure der „Zeit“ aus den Fingern gezogen. General Maja hat das Oberkommando an der Madrider Front zu einer Zeit übernommen, da die Lage Maderas als hoffnungslos erschien. Er ist also nicht der Mann, der irgendeiner G e f a h r aus dem Wege geht. Im übrigen aber w u r d e der „Vormarsch“ Franco bei Brunete aufgehalten; von dem etwa 20 Kilometer betragenden Geländegewinn der republikanischen Armee hat er bestenfalls sechs zurückerobert und seine Positionen bleiben schwer gefährdet. Die Materialschlacht vor Brunete, bei der Franco deutsche Spezialtruppen, italienische Infanterie und ungeheure technische Mittel zum Zwecke des Durchbruchs der republikanischen Front einsetzte, hat Franco verloren. Und von der wachsenden Knappheit an technischen Kampfmitteln kann bei der republikanischen Armee überhaupt nicht die Rede sein. Im Winter wird die Armee der spanischen Republik eine Million Mann zählen, das Kriegspotential der Republik steigt durch den Ausbau der Rüstungsindustrie Tag um Tag und an dem militärischen Sieg der Republik, der allerdings sorgsam vorbereitet wird, ist überhaupt kaum zu zweifeln. Die spanische Regierungarmee wird der „Zeit“ und ihren Freunden, mit oder ohne Maja, noch böse Stunden bereiten.

Reiseverkehr mit Deutschland gefährdet?

Die „Prager Presse“ meldet aus Berlin: Wie das Reichs- und preussische Wirtschaftsministerium mitteilt, sind die für den Reiseverkehr nach der Tschechoslowakei vorhandenen Mittel nunmehr vollständig erschöpft. In der letzten Zeit konnten nur noch befristete Anträge berücksichtigt werden. Es sei auch nicht damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit neue Beiträge zur Verfügung stehen werden, so daß Anträge im Reiseverkehr nach der Tschechoslowakei künftig nicht mehr erledigt werden könnten.

Die Eisenbahn nimmt Beamte auf

Das Eisenbahnministerium (zentrale Bauverwaltung) nimmt als Beamten-Anwärter oder im Vertragsverhältnis auf: Ingenieure der Konstruktion und Verkehrsbauabteilung, ausnahmsweise auch der wasserwirtschaftlichen und kulturellen Richtung, sowie Ingenieure-Geometer, gegebenenfalls im Vertragsverhältnis Absolventen einer höheren Gewerbeschule (Hochbauabteilung) mit Matura und Pragis. Die Bewerber müssen der tschechoslowakischen Sprache mächtig sein. Gesuche, die mit dem Tauf (Geburts-)schein, dem Befähigung über die Staatsbürgerprüfung, dem Zeugnis über die erste und zweite Staatsprüfung, dem Protokoll über die zweite Staatsprüfung (Fortgangsprüfung), bzw. bei Absolventen der Gewerbeschule mit dem Maturitätszeugnis, dem Auszug aus dem Strafregister, der Befähigung über das Militärverhältnis und Zeugnis über die Pragis belegt sein müssen, sind ehebaldigst, spätestens bis Ende August d. J., an das Eisenbahnministerium — zentrale Bauverwaltung — zu richten.

Aufnahmen Deutscher bei der Postdirektion in Prag. Die Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien ist nunmehr in der Lage, über die Aufnahme deutscher Bewerber durch die Post- und Telegraphendirektion in Prag zu berichten. Danach wurden in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli 1937 29 vollbeschäftigte Postgehilfen der 2. Dienstklasse, 12 nicht vollbeschäftigte Postgehilfen der 2. und 3. Dienstklasse, 22 nicht vollbeschäftigte Postboten und 16 vollbeschäftigte Postboten aufgenommen. Die 16 vollbeschäftigten Postboten wurden in den Aukorten als Saisonbriefträger angestellt.

Aktivistische Gemeindevertreter gegen Umgehung der Beschlüsse vom 18. Feber. Die aktivistischen Gemeindevertreter des Reichenberger Bezirkes haben eine Entschließung abgefaßt, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß der Geist des 18. Feber bis jetzt bei verschiedenen unteren Behörden und Staatsstellen entgegen den Interessen des Staates noch nicht Eingang gefunden habe. Die deutsch-aktivistischen Gemeindevertreter richten daher an alle verantwortungsbewußten Faktoren der Regierung den dringenden Appell, allen Verjuden der Umgehung der Beschlüsse des 18. Feber aus staatspolitischen Gründen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten. Gleichzeitig erklären sie ihr unerschütterliches Bekenntnis zur tschechoslowakischen Demokratie und ihre Entschlossenheit, die demokratische Staatsform als den geeigneten Boden für die Erfüllung der berechtigten Erfordernisse der sudetendeutschen Bevölkerung mit allen zweckdienlichen Mitteln zu unterstützen. (DND)

Mähr. Ostrau und der 18. Feber. Es ist nicht uninteressant, auch gebietsweise zu untersuchen, zu welchen Ergebnissen die Regierungsbeschlüsse vom 18. Feber d. J. bisher geführt haben. Die Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien macht zum Beispiel auf die Bezirksstelle Mähr. Ostrau aufmerksam, wo es gelungen ist, drei deutsche Bewerber für Beamtenstellen im Bereiche der Postdirektion Troppau unterzubringen, einen deutschen Briefträger im Bereiche der Prager Postdirektion, einen deutschen Juristen bei der Staatsbahndirektion in Pilsen und einen kommerziellen Beamten bei der staatlichen Wälderdirektion in Prag. Aus dem Gebiete der gleichen Bezirksstelle wurde ein Jurist und ein Beamter der zweiten Dienstklasse im Bereiche der Staatsbahndirektion Olmütz untergebracht. Außerdem ist es gelungen, bei der Staatsbahndirektion in Olmütz die Aufnahme weiterer 15 Bahnbediensteter zu erreichen. (DND)

Gopfen-Affordgrundlohn für 1937. Bei der am Freitag, den 6. August I. J., stattgefundenen Landesbeiratsung wurde neuerlich über die Affordgründe für die Gopfenpflücker verhandelt. Die Forderung der Gewerkschaftsvertreter betrug sich dahingehend, daß der bisher gewährte Affordlohn um 10 Prozent erhöht wird. Demgegenüber verlangten die Vertreter der Arbeitgeber, daß ein Abba von 10 Hellern erfolgt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden nachstehende Affordpreise festgelegt. — Für S a a g pro Maß (30 Liter) der Preis von Kč 1.80 bis Kč 1.70. — Für R a u d n i z, A u s c h a und D a u b a pro Maß (30 Liter) der Preis von Kč 1.40 bis 1.50. — Alle Landarbeitergruppen und Gopfenpflückerpartien erhalten die nächsten Tage durch den Verband der Holz- und Landarbeiter, Sig Reichenberg, die Beschlüsse des Landesbeirates in Form einer Rundmachung zugeföhrt.

Das Ideal der Freiheit

Samstag vormittags wurde — wie wir auch an anderer Stelle berichten — in Teplitz die schon beschriebene Ausstellung „Freiheit und Licht“ eröffnet. Der Leiter der vorbereitenden Arbeiten, Genosse P a u l F i r s t e n a u, Direktor der Teplitzer Handelsakademie, hielt die Eröffnungsrede. Er dankte allen Mitarbeitern und erklärte, daß die Ausstellung das Werk kollektiver Arbeit, eine Leistung der Gemeinschaft sei. Er fuhr fort:

Aber eben durch diese Art ihres Entstehens ist unsere Ausstellung der richtigste Ausdruck für das, was sie darstellen will: für die sozialdemokratische Bewegung. Denn auch diese ist nicht das Werk eines Einzelnen oder einer kleinen Führergruppe, sondern sie ist gemeinsames Fühlen, Denken und Wollen der vielen Tausende, die durch gleiches Schicksal und gleiches Streben verbunden sind. Und was wir heute sind und was wir als das Unsere zeigen können, ist nicht von der heutigen Generation allein geschaffen, sondern diese steht auf den Schultern der Eltern und Voreltern; nur ganz wenige von denen, die zuerst zum Bewußtsein ihrer sozialistischen Gesinnung und Richtung gelangten, wollen noch unter uns und das buntfarbige Bild, das wir Ihnen heute bieten können, ist von Tausenden von Händen gewoben, deren viele nun schon still ausruhen von jeder Arbeit. Wir wissen, daß wir ein unschätzbare Erbe übernommen haben mit der Pflicht, es zu verwahren und nach besten Kräften zu erhalten und zu mehren.

„Freiheit und Licht“ haben wir unsere Ausstellung genannt. Dies soll in eine Formel gefaßt aussagen, wohin die sozialdemokratische Bewegung nicht nur ihre Anhänger, sondern alle Mitmenschen führen will. Freiheit von körperlicher Not, Freiheit eines Daseins in Menschewürde und Menschenchre, Freiheit des vorurteilslosen Denkens und des unverdornenen Fühlens, Freiheit für alle gleich und in allem gleich, jene einzig wahre, edle Freiheit, die die eigenen Grenzen erkennt und die Grenzen des Mitmenschen achtet, die sich freiwillig und freudig einordnet in das Gefüge, in dem das Wohl Aller und jedes Einzelnen begründet ist. Und dadurch solche Freiheit ein Leben im Licht des Geistes, der Lebensfreude, der verständnisvollen Liebe zur Natur und zu den Werken der Kunst, — ein Leben echten Menschentums.

So werden Sie, wenn Sie jetzt diese Räume durchschreiten, die wunderbare und vielstimmige Harmonie der Stimmen vernehmen, die sehnsüchtig das Lied von Freiheit und Licht ertönen lassen. Sie werden sehen, wie die Kinder der Engen und den Nöten des Proletariats zur Freiheit der Jugendlust geführt und allmählich zu Freunden und Trägern des Lichts gebildet worden. Wie die Körper der arbeitenden Menschen zu schöner Gesundheit, zum freien und doch beherrschten Spiel aller Kräfte entwickelt werden, wie sich ihre Seelen auf den Schwingen der Musik über die Not des Alltags zu gesinnungsvoller Begeisterung erheben. Sie werden sehen, was gewissenhafte Arbeit für das Gemeinwohl im Rahmen der Gemeinden geleistet hat und wie gemeinsame Arbeit auch den Aermsten beisteht in Not und Krankheit. Sie werden endlich sehen, wie der Wille zur Verwirklichung der Ideale sich formt zu politischer Kraft, zur Partei und zu ihrer Stimme, der P r e s s e. Der jenseitige Flügel unserer Ausstellungsräume will Ihnen zeigen, wie in den berufständischen Körperschaften, den Gewerkschaften, die vielen Schwachen sich einen zu verbundener Kraft und wie diese Einheit den Einzelnen stützen und das Berufsleben der Gesamtheit immer besser gestaltet. Hier spricht auch das Bemühen, unser Volk zu befreien von einer schweren Last, der Wirkung des Rauschgiftes, und hier werden in stiller Wärme die Boten des Geistes, die besten Waffen des arbeitenden Volkes, die Bücher, — Im ersten Stockwerk wieder umfaßt uns ein Bereich kräftig tätigen praktischen Lebens. An dem bewundernswürdigen Wachstum und den Erzeugnissen der G r o ß e i n k a u f s g e n o s s e n s c h a f t und der K o n s u m g e n o s s e n s c h a f t e n erkennen wir wieder, wie weit einiger Wille und selbstlose Zusammenarbeit die Menschen fördern können; ein Ausschnitt des Wirtschaftslebens beweist, daß planmäßige Gemeinwirtschaft kein leeres Schlagwort, sondern lebendige Wirklichkeit sein kann.

Wenn Sie uns dann noch hinüberfolgen in den Saal des Museums, dann treten Sie wieder in das Reich des Geistes: innige Liebe zur Natur hilft nicht nur, sie in ihrem Wesen und Wesen zu verstehen, sondern bildet auch das Auge, ihre Schönheit zu sehen und festzuhalten, und eine Reihe unserer Künstler beweist in ihren Werken, daß auch in der Kunst die starken Kräfte immer von neuem aus den Tiefen des Volkes emporsteigen. Freiheit und Licht! Wir wissen wohl, daß wir damit nicht Worte der Vollendung, sondern ein Ziel der Zukunft aussprechen, daß wir nur erst kurze Atemzüge der Freiheit geatmet, nur einen Schimmer des vollen Lichts erahnt haben. Daß wir dies aber tun durften, daß wir weiterarbeiten, weiterkämpfen, uns immer näher heranbringen können an das

große Ziel, das danken wir in vollem Bewußtsein der Demokratie unserer Republik. Wir geloben auch heute, für sie einzustehen mit allen Kräfte und wir gedenken in dankbarer Verehrung der Männer, die aus der Wahl des Volkes kraft ihrer persönlichen Bedeutung an ihrer Spitze stehen, des Präsidenten-Befreiers Thomas G. Masaryk und unseres verehrten Staatspräsidenten Dr. Eduard Beneš. Gerade die Betrachtung ihrer schweren Kämpfe und ihres Sieges gibt uns die frohe und starke Gewißheit, daß unser ehrliches Wollen nicht wirkungslos bleiben wird und daß die Sozialdemokratie auch durch die Stürme und Nebelwolken dieser Zeit siegreich ihren Weg fortsetzen wird zur Freiheit, ins Licht!"

Nationalverteidigungsministerium sucht Techniker für den Baubienst. Das Nationalverteidigungsministerium nimmt für den Baubienst einige Techniker (Baumeister-Ingenieure), Absolventen einer höheren staatlichen Gewerbeschule und Absolventen von Fachschulen für Bauwesen auf. Berücksichtigt werden Bewerber, die den militärischen Präsenzdienst am 30. September d. J. mit dem Rang eines Zugführer-Anwärter oder Unterleutnants verlassen. Nach den Fieber-Abmachungen kommen für diese ausgeschriebenen Dienststellen auch deutsche Bewerber in Frage. Die Stellengesuche können bis spätestens 20. August überreicht werden.

„Der kleine Lord Fauntleroy“ gestorben. Das Urbild des „kleinen Lord Fauntleroy“, Vivian Barnett, ist toben gestorben, und zwar unter sehr tragischen Umständen: er reiste vier Schiffsbrüchige, deren Nacht gefeuert war, erlitt jedoch gleich darauf einen Schlaganfall. Er war der Bruder von Frances Barnett, die vor rund fünfzig Jahren den berühmten Roman schrieb, den wir alle in unserer Jugend gelesen haben. „Der kleine Lord Fauntleroy“ ist auch verfilmt worden. Mrs. Barnett hat in ihren Tagebüchern, die nach ihrem Tode im Jahre 1924 bekannt wurden, genaue Aufzeichnungen über das Verbalten ihres Bruders Vivian gemacht, und diese Notizen haben für die wichtigsten Epochen des Geschehens ihres Romans als Vorbild gedient.

Eine Dreschmaschine explodiert. Bei Craiova (Rumänien) explodierte Dienstag eine Dreschmaschine. Vier Bauern wurden getötet, vier weitere so schwer verletzt, daß ihr Tod stündlich erwartet wird.

Durch Erdbebenstöße, die auch in Nanjing, Kaifeng, Tientsin und anderwärts verspürt wurden, stürzten in Huifschau über 50 ältere Häuser ein. Ueber 20 Menschen wurden getötet oder verletzt.

Vom Blitz erschlagen. Im Dorfe Mgegla im Wilna-Gebiet wurden im Verlaufe eines schweren Gewitters kurz hinter einander drei Personen durch Blitzschlag getötet und eine Person verletzt.

Entseift. Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Brügge entgleiste Samstag nachmittags der jahresplanmäßige Zug Brüssel-Ostende. Lokomotive und Tender des Zuges stürzten um. Der Lokomotivführer wurde lebensgefährlich verletzt. Circa 13 Reisende und der Heizer wurden leicht verletzt.

„Kindesräuber“? Vor 14 Tagen war in Paris eine 22jährige amerikanische Tänzerin in Begleitung ihrer Tante eingetroffen; die Tante verschwand drei Tage später. Die Tante erhielt nunmehr von ihr einen Brief, in welchem die Tante erfährt, man möge ihr 500 Dollar als Lösegeld schicken, da man sie sonst ermorden würde. Die amerikanische Volkspolizei hat unverzüglich die Polizeipräktur von dem Vorfall verständigt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um eine Flucht oder um Entführung handelt. Jetzt steht nur, daß die junge Dame gleich nach ihrer Ankunft in Paris einen jüngeren Mann kennen lernte, mit dem sie auch Briefe gewechselt hat.

Dokumententrans. Die Witwe nach dem verstorbenen Führer der ungarischen Sozialdemokratie und ehemaligen Minister Erzsit Gara m. erbatte eine Strafanzeige gegen unbekannte Täter, welche in ihr Haus eingedrungen sind und eine Tasche mit politischer Korrespondenz und Anmerkungen ihres verstorbenen Mannes entwendet haben.

F. Maurette gestorben. Der gewesene Vize-Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, F. Maurette, der sich um das Internationale Arbeitsamt



Das Herzogspaar von Kent in Polen

Der Herzog von Kent teilt gegenwärtig zu einem Besuch in Polen, und zwar als Gast des Grafen Potocki. An diesen Besuch wurden verschiedene politische Vermutungen geknüpft. Gewissen Versionen zufolge soll der Herzog von Kent ein Kandidat für den polnischen Thron sein. Er ist zwar nicht katholisch, aber das würde nach dem Konflikt der Regierung mit dem Erzbischof Sapieha vielleicht nicht mehr so schwer wiegen.

unter Thomas sehr verdient gemacht hat, und nachher das Pariser Büro des Internationalen Arbeitsamtes geleitet hatte, ist im Krankenhaus in Genf im Alter von 58 Jahren verstorben. Unter Thomas leitete Maurette das wissenschaftliche Institut des Internationalen Arbeitsamtes. Diesem Institut stand er zehn Jahre vor.

Autobusse verunglückt. Samstag früh ereignete sich unweit von Bederstä Vihkka im politischen Bezirk L i s n o v ein Autobusunglück. Ein vollbesetzter Autobus der tschechoslowakischen Staatsbahn, der von dem Chauffeur Emil B a s i c e l gelenkt wurde, fuhr bei der sogenannten Tejsal-Mühle an einen Betonpfeiler auf, den er umbrach. Der Autobus stürzte sodann um und kam quer über den Straßenkörper zu liegen. Kurz darauf traf an der Unfallstelle ein Sanitätswagen des tschechoslowakischen Roten Kreuzes, welcher 13 Personen, die bedeutendere Verletzungen erlitten haben, ins Krankenhaus abtransportierte. Ein unbekannter Arzt, der zufällig an die Unfallstelle kam, brachte zwei weitere Verletzte in seinem Auto ins Krankenhaus. Der Chauffeur Basicel, der gleichfalls verletzt wurde, wurde verhaftet und an Ort und Stelle einem Verhör unterzogen. — Aus Sofia: Zwischen dem Aurore Narecne und dem Städtchen Klenovgrad in Südbulgarien stürzte ein mit 46 Passagieren besetzter Autobus beim Nehmen einer scharfen Kurve in eine tiefe Schlucht. 32 Passagiere wurden herausgeschleudert und erlitten leichte Wundschürfungen. Die anderen Fahrgäste konnten aus dem brennenden Fahrzeug geborgen werden; zehn von ihnen sind schwer, die übrigen leicht verletzt. Der Wagenlenker ist aus Furcht vor Strafe geflohen.

Ernährer von 60.000 Läufern. Die Dr. Weigel dem Tsch. P. D. aus Warschau mittel, widmet die polnische medizinische Forschung der Bekämpfung des Typhus große Aufmerksamkeit, wobei es darauf ankommt, zunächst die Typhusüberbeher festzustellen. An nationalen Hygiene-Institut in Warschau haben sich drei Kerze und der Laboratoriumsvorstand auf die Erforschung dieses Typhus spezialisiert. Jährlich werden in Polen 10.000 Injektionen gegen Typhus hergestellt. Zur Herstellung einer Injektion benötigt man 100 Läufe, die sich von menschlichem Blute nähren. Die erwähnten vier Kerze opfern ihr eigenes Blut, um so die Ernährung der Läufe zu ermöglichen.

So ernährt z. B. Dr. Rosin täglich 6000 Läufe. Die Anzahl der Stiche, denen er täglich ausgesetzt ist, beträgt 18.000. Bei seinen Verjuchen in Klempolen ernährte er mit seinem Blut 60.000 Läufe.

Auf dem Nordpol wird es wärmer. Der bekannte Polarforscher Prof. W. Wiefe hat soeben ein Werk beendet, in welchem er seine Forschungen über die Aenderung des Klimas in den Polarländern niedergelegt hat. In den letzten 17 Jahren sind in der Arktis die mittleren Jahrestemperaturen um 2 Grad und an manchen Stellen sogar um 5 und 7 Grad gestiegen. Diese Aenderung des Klimas hat u. a. ein Zurückweichen der Gletscher, andererseits aber auch Veränderungen in der Tierwelt der Arktis zur Folge. Insbesondere die Fische bringen jetzt weit nach Norden vor. Prof. Wiefe erklärte diese Erscheinung durch den intensiveren Austausch der Luft zwischen den Polar- und Äquatorialländern, da gleichzeitig eine Abkühlung in den tropischen Ländern zu beobachten ist.

Der Herzog von Kent, der jüngste Bruder des englischen Königs, ist Samstag mittags mit Gemahlin und seiner viergliedrigen Begleitung aus Kattowitz im Auto in Tschedisch-Teichen eingetroffen. Von hier fuhr er über Olmütz und Brünn nach Mikoltsburg, wo er um 18.50 Uhr die Staatsgrenze in der Richtung nach Wien passierte. Der Herzog wird seinen Bruder, dem Herzog von Windsor, auf Schloss Wasserleoburg in Mähren einen Besuch abstatten.

Not. Am 14. Wiener Bezirk wurden die 55jährige Ernestine Fischhorn und ihr 27 Jahre alter Sohn Friedrich erhängt aufgefunden. Es handelt sich um einen gemeinsamen Selbstmord infolge von Schulden und Not.

Radio-Zwischenfälle haben in der letzten Zeit mehrmals den Londoner Rundfunk heimgesucht. Vor einigen Tagen hatte gerade Gesundheitsminister Sir Kingsley Wood nach den zehn-Uhr-Nachrichten einen Vortrag über das Pensionswesen, mit dem Zusatz an die Hörer beendete: „Wartet nicht, bis es zu spät ist!“ (offenbar) sich zu verschärfen, als eine tiefe, langvolle Stimme hinzusetzte: „The b-man“. Das war ein nicht gerade schmeichelhaftes Wort aus Bernard Shaws „Amphitruon“, wo allerhand Possen wegen Britannien in dieser Weise verzapft werden. Gleich darauf erklärte der offizielle Ansager, daß sei ein Versuch aus der Unterhaltung in einem anderen Studio gewesen, sei an sich einwandfrei und

Die Katastrophe des Russenflugzeugs

Bukarest. (Mador.) In den frühen Morgenstunden wurden aus Bukarest folgende Einzelheiten zu dem Flugzeugunglück berichtet: Im Flugzeug befanden sich insgesamt sieben Personen, und zwar zwei Passagiere sowie fünf Besatzungsmitglieder, darunter ein Chefpilot, ein Pilot, zwei Mechaniker und ein Radiotelegraphist. Einer der Fahrgäste soll der italienische Handels-Attaché in Moskau, Machino, gewesen sein; bei dem anderen Passagier handelt es sich entweder um einen Engländer oder um einen Beamten der sowjet-russischen Diplomatie. Unter den verunglückten Mitgliedern der Besatzung soll sich der Chefpilot Guriewitsch befinden. Nähere Einzelheiten konnten bisher noch nicht ermittelt werden, da das Flugzeug vollständig in Flammen aufging und die Toten bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind.

Bukarest. (M.) Zu der Katastrophe des Sowjetflugzeuges, welches unweit der rumänischen Gemeinde Sarabale abstürzte, meldet das rumänische Pressebüro: Das Flugzeug meldete kurz vor Cluj (Klausenburg) radiotelegraphisch, daß es einen Motorendefekt habe. Um die Möglichkeit eines Unfalles in der bezüglichen Gegend, die das Flugzeug eben überflog, auszuweichen, stieg es auf 3000 Meter Höhe. Das Flugzeug geriet sodann plötzlich in Brand und stürzte kopfüber ab. Unter den Toten befindet sich auch der italienische Handelsattaché Machino aus Moskau, der ohne Fallschirm aus dem Flugzeug sprang. Sein Körper wurde zerschmettert drei Kilometer von der Unfallstelle entfernt aufgefunden. Auch eine Frau befindet sich unter den Getöteten, deren Schicksal unweit gefunden wurden. Das rumänische Luftfahrtministerium hat eine Kommission an die Unfallstelle entsandt.

habe nichts zu tun mit dem vorhergegangenen Vortrag. Der Minister hat dazu erklärt, von diesem Zwischenruf nichts bemerkt zu haben. Vor kurzem erst blieb plötzlich mitten in dem Hörbericht von der großen Flottenparade in Speibach die Stimme des Sprechers St.-Commander L. Woodroffe für längere Zeit unhörbar infolge eines Fadings (Schwindens). Und die Zeitungen berichteten von einem Beispiel überwältigender Mühigung, die den patriotischen Offizier für einige Minuten zum Reden unfähig gemacht habe! Während der Uebertragung der Königskrönung endlich hatte beinahe ein vollkommen unbefugter junger Mann ungehindert eine der Mikrophonzellen nahe dem Buckingham-Palace bestreut und eine ganze Weile die Vorgänge auf seine Weise geschildert. (—m—)

Wahrscheinliches Wetter heute: In den böhmischen Ländern ziemlich heiter und warm, auch im Karpathengebiet allmähliche Bevölkerungszunahme und etwas wärmer. Nur im äußersten Osten sind noch einzelne Schauer möglich. — Wetterausichten für morgen: Sehr warm.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag

Frage I: 11.05 Jazzkonzert. 12.11 Schallplatten. 12.35 Volkstimliches Konzert auf Schallplatten. 14.05 Deutsche Sendung: Die Aufgaben des Weltgewerbes in der Fremdenverkehrsabwicklung. 17.05 Volkstimliches Konzert der tschechischen Philharmoniker. 17.40 Slowakische Volkslieder. 18.05 Deutsche Sendung: Aus der Sommerfrische — Toni Kollmer: Dantes Merleci — Vortrag. 18.45 Deutsche Presse und Wetterbericht. 22.40 Deutsche Nachrichten. — Frage II: 15.00 Tanzmusik auf Schallplatten. 15.20 Deutsche Sendung: Musik erklingt. 15.50 Deutsche Presse. — Brunn: 14.25 Gesang auf Schallplatten. 17.40 Deutsche Sendung: 100 Jahre Moritzeslegende — Schallplatten — Das Problem der Arbeitslosigkeit. — Breßburg: 14.05 Deutsche Presse und Wetterbericht. 20.55 Konzert des Rundfunkorchesters, Schuman, Schubert, Mendelssohn usw. — Rastau: 12.05 Slowakische Musik auf Schallplatten. 18.30 Konzert für Violoncello. — Mähr.-Ostau: 18.10 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Fris Haas: Aktuelles — Lieder der Stände. 22.40 Deutsche Nachrichten.

Die Fischwanderungen

Eines der geheimnisvollsten und am wenigsten geklärten Gebiete der Naturforschung ist der Tragenkomplex, der sich um die seltsamen Wanderungen der Fische rankt. Schon den Laien macht es faszinierend: der Aal, der jahrelang ein friedliches Leben in einem Teiche des Binnenlandes gefristet hat, wird plötzlich unruhig, verläßt sein heimisches Wasserbecken, gelangt in den nächsten Fluß, von dort in einen Strom, durchschwimmt das Meer und kommt so bis nahe an den Golf von Mexiko, wo er laicht. Das Sargassomeer ist die Heimat seiner Kinder, der Glasaale, die die Reise ihrer Mutter in umgekehrter Richtung zurücklegen und schließlich, wenn auch nur zu einem Teile, wieder in dem Teiche landen, aus dem ihre Mutter gekommen war.

Oder, um ein anderes Beispiel zu nehmen: der Laach, der sonst im Meere lebt, steigt zu gewissen Zeiten, die in allen Ländern verschieden sind, in die Flußmündungen, schwimmt die Ströme empor und überklettert dabei auch Wehre und andere Hindernisse, um im Süßwasser zu laichen. Diese beiden Fische verjahren gleichzeitig die beiden hauptsächlichsten „Wandertypen“ der Flossenträger. Die einen leben in den Flüssen und wandern in die Ozeane, die anderen sind Meeres-

bewohner und bringen ihre Kinder im Süßwasser zur Welt. Zur ersteren Gruppe gehören u. a. die Störche. Andere Fische, wie die Bachforelle, kommen nicht ganz bis zum Meer, sondern bleiben im Stromdelta „steden“; die Meerforelle, die ihr sehr nahe verwandt ist, kommt ihr von der Flußmündung her entgegen, und auch die Barben, die Nasen, die Reinaugen und viele andere Fische wandern.

Das „Warum“ ist vollkommen ungelöst; der Anlaß ist bekannt. Fast immer stehen die Fischwanderungen mit der Laichzeit in Zusammenhang. Entweder wandern die Fische, um in anderem Wasser zu laichen, oder sie legen erst ihre Eier ab und machen sich dann, zu einer Zeit des höchsten Nahrungsbedürfnisses, auf den Weg. Es hat sich auch festgestellt, daß der Sauerstoffgehalt des Wassers, der zu gering für die Fische geworden ist, die Wanderungen auslöst, daß Lichtmangel sie begünstigt, und deshalb werden in den Fischfallen an den Wehren hauptsächlich nachts die meisten Fische gefangen. Fische aus trübem Wasser sind wanderlustiger als solche aus klarem Gewässern. Der Wasserstand und seine Schwankungen ist ebenfalls von Einfluß auf den Termin des Wanderungsbeginns, und auch der Salzgehalt der Meere, der manchmal ziemlich stark schwankt, löst die Massenbewegungen aus.

Dann sehen sich oft im Laufe weniger Tage

Hunderttausende von Meeresfischen und Tausende von Flußfischen in Bewegung, überwinden Strömungen und Hindernisse, legen manchmal sogar längere Strecken aus dem Lande zurück und streben ihrem geheimnisvollen Bestimmungsort zu, der geradezu durch Naturgesetz festgelegt scheint.

Was die Aale bewegen kann, sich gerade das so sehr von Europa entfernte Sargassomeer zum Laichen auszuwählen, wird nie ein Mensch erfahren. Manche Forscher meinen, daß die Tiere dem Lauf eines ungeheuren Urstromes folgten, den sie durch Jahrmillionen vererbte Gewohnheit auch heute noch kennen, wo dieser Fluß längst im Meere liegt. Aber warum haben dann die ersten Aale gerade an dieser fiktiven Stelle des Westrosmees gelauert? Und wie kommt es, daß alle Aale — um bei diesem Fisch zu bleiben — auch aus den entferntesten Gewässern kommen und mit der Sicherheit von Autofahrern bei einer Sternfahrt von den verschiedensten Startpunkten aus gerade ein und dasselbe Ziel aufsuchen? Und endlich: was ist das für ein Naturgesetz, das den Fischen befiehlt, sich zur Fortpflanzungszeit genau wieder am Ort ihrer Geburt einzufinden?

Auf diese Fragen gibt es noch keine Antworten. Die Richtung, der Fischwanderungen selbst war sehr lange Zeit unbekannt. Man kann den Schwärmen nicht einfach wie einem Vogel einen beschrifteten Ring ums Bein binden, um

dann das Wiederauftauchen des Tieres an einem anderen Orte abzuwarten und daraus Schlusfolgerungen auf die mutmaßliche Reiseroute zu ziehen. Wenn man die Fische, wie es oft geschieht, wirksam markiert, dann verkehren sie die Markierungen so, daß sie daran eingehen, namentlich dann, wenn es sich um jüngere Tiere handelt.

Große und widerstandsfähige Fische wehren sich auf ihre Art: gestaute Flossen, die ein bestimmtes Zeichen darstellen sollen, wachsen wieder nach. Die Durchbohrung der Kiemenbedeckung wächst sich, und wenn man Hautquerschnittszeichnungen in den Schwanz einbrückt, Farben in die Haut einlagert oder Drähte und Seidenfäden durch Körperteile hindurchzieht, dann macht der Fisch von einer Kraft Gebrauch, die ihm gestattet, die verletzten Teile mit samt den Fremdkörpern abfallen zu lassen und durch neue zu ersetzen.

So ist die Fischwanderungs-Forschung, die noch so viele Geheimnisse zu klären hätte, mehr als die Vogelforschung auf unsichere Zufallsfunde angewiesen, und das erschwert die Arbeit derart, daß man erstaunt sein muß, wie sehr man schon in die äußerlichen Geheimnisse der Fischwanderungen eingedrungen ist und wenigstens über die Reiserouten selbst Bescheid weiß.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Prager Bauarbeiter blieben fest

Die Einigkeit der streikenden Prager Bauarbeiter konnte durch die Versuche der Unternehmer, Sonderabkommen mit agrarischen und fischwirtschaftlichen Organisationen zu treffen, Sonderzustände bei einzelnen vom Streik besonders betroffenen Baufirmen zu machen und auch durch den Versuch, einzelne Arbeiterkategorien, wie die Zimmerleute, von der Lohnhöhe auszuscheiden, nicht erschüttert werden. Die streikenden Bauarbeiter, deren Zahl nun schon 20.000 übersteigt, halten alle auf der Forderung einer allgemeinen zehnprozentigen Lohnhöhe, und ihre Vertreter haben bei den Verhandlungen am Freitag alle anderen Vorschläge für indiskutabel erklärt, insbesondere die Bedingung, vor Beendigung der Lohnverhandlungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Lohnverhandlungen, bei denen die Arbeitgeber ihre Angebote schon erhöht haben, wurden abgebrochen und werden voraussichtlich erst am Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Der Zentralstreikrat hat in allen Prager Bezirken für Montag Streikversammlungen einberufen, während die Arbeitgeber in einer Sitzung am Dienstag über die von den Arbeitern erhobenen Forderungen beraten wollen. Der Streik ist bisher ohne Zwischenfälle verlaufen. Mit Genehmigung der Streikleitung sind in dringenden Fällen Sicherungsarbeiten an den Baustellen durchgeführt worden.

Probleme der Frauenarbeit

Sitzung des Internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees in Paris, 30. und 31. Juli 1937

Unter dem Vorsitz von J. Chevenard fand am 30. und 31. Juli in Paris eine ordentliche Sitzung des Internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees statt. Der IAW war durch seinen Generalsekretär W. Schevenels vertreten, ferner nahmen folgende Delegierte teil: J. Chevenard, begleitet von Genossin Delabit (Frankreich), A. Loughlin, begleitet von N. Adam (Großbritannien), A. Andersen (Dänemark), B. Novotná (Tschoslowakei), S. Burniaux (Belgien), A. de Jong (Niederlande), sowie Frau Thibert als Vertreterin des Internationalen Arbeitsamtes.

Den ersten Punkt der Tagesordnung „Die Heimindustrie beschaftigten Frauen“ leitete die Vorsitzende J. Chevenard ein. In der Diskussion wurde insbesondere auf die großen Veränderungen hingewiesen, die durch den technischen Fortschritt innerhalb der Arbeitsprozesse der bestehenden Heimindustrien sowie in bezug auf die Abgrenzungen bzw. Erweiterungen gegenüber anderen Industrien eingeleitet sind und einzuleiten. Der Vorstand des IAW wurde eingeladen, anhand eines Fragebogens sofort eine Erhebung einzuleiten über die Ausdehnung der Heimindustrie, die bestehende Gesetzgebung, die Möglichkeiten und Modalitäten der Kontrolle sowie die auf diesem Gebiete erzielten Resultate der Gesetzgebung und Reglementierung, endlich über die Organisations- und Rekrutierungsmethoden unter den Heimarbeitern. Diese Erhebung soll den Weg ebnen für eine systematische nationale und internationale Gesetzgebung.

Genossin Burniaux hielt das Referat zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Organisierung der Hausangehörigen; Möglichkeit der Erzielung eines gesetzlichen Schutzes durch Aufstellung von Musterarbeitsverträgen.“ Die Referentin gab einen sehr ausführlichen Bericht über den Stand der Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern sowie über die Methoden des Schutzes dieser schwer erfahrbaren Berufsgruppe. In einem Vorschlag an den Vorstand des IAW wird eine intensive Rekrutierungskampagne sowie der gesetzliche Schutz der Hausangehörigen verlangt, und zwar durch die Einführung von Musterarbeitsverträgen, die genaue Vorschriften enthalten sollen über das Ausmaß der zu leistenden Dienste und ihre Entlohnung, das Datum der Lohnzahlung, die Arbeits- und Ruhestunden, die Freizeit, die bezahlten Ferien, die Unterkunfts- und Ernährungsbedingungen, die Arbeitslosigkeit, die ärztliche Behandlung, die Entlassungsbedingungen, die Regelung des Beschwerdewesens und die Organisierung einer Kontrolle.

Genossin Loughlin (Großbritannien) sprach über das Problem „Gleiche Arbeit — gleiche Lohn“. Durch die Krise und die Nationalisierung sowie Technisierung sind auch auf diesem Gebiete zahlreiche neue Symptome in Erscheinung getreten. In Zusammenhang mit der vom Internationalen Arbeitsamt eingeleiteten Erhebung soll die Behandlung dieser Frage unter dem Gesichtswinkel der praktischen Erfahrungen und Erfordernisse fortgesetzt werden.

Zum Schluß hielt W. Schevenels ein Referat über die Rolle der Frau in der Verteidigungslinie des Friedens sowie über die Beeinflussung und Vorbereitung der Frauen hinsichtlich einer konkreteren und energischeren Aktion zugunsten des Friedens. In der anschließenden Diskussion trat der unbedingte Friedenswille sowie die absolute Gegnerschaft der Frauen gegen

den Krieg besonders stark in Erscheinung. In einer ausgearbeiteten Entschließung, die dem Vorstand des IAW zur Annahme empfohlen wird, wird gefordert, daß sich das Komitee nicht damit begnügen könne, lediglich gegen den Krieg zu protestieren und sich den Beschlüssen des IAW anzuschließen. Das Komitee „hält es für seine Pflicht, auf Grund aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel unter den Arbeiterinnen und allen anderen Frauen tätig zu sein, um in konkreter und wirksamer Weise zur allgemeinen Aktion der Arbeiter gegen den Krieg beizutragen“. Es müßte, so heißt es in dem Beschluß u. a., „als Schande für die Menschheit betrachtet werden, wenn für die Verteidigung des Friedens und der Freiheit nicht ebenso viel Opferwille, Begeisterung und Leidenschaft aufgebracht werden könnte wie von gewissen irregulären Massen für die Verteidigung einer dunklen Ideologie der Gewalt und des Nationalismus“.

In der Frage der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen sowie mit den auf den verschiedensten Gebieten vorhandenen und aufstrebenden Komitees wurde die grundsätzliche Haltung des IAW einstimmig bestätigt, indem über solche Gesuche von Fall zu Fall entschieden werden soll. Endlich wurde eine engere Fühlungnahme sowie Materialaustausch mit dem Frauenkomitee der IAW beschlossen.

Anläßlich der Sitzung des Komitees fand im Saale Bagarm eine große internationale Friedenskundgebung statt, auf der verschiedene Delegierte des Komitees das Wort ergriffen.

Der Boom in Rohstahl

Höchststeigerung in der Tschechoslowakei

Der durch die internationale Aufrüstung gesteigerte Bedarf an Metallen läßt das Treiben an den internationalen Eisen- und Stahlmärkten immer stürmischer werden. Die Produktion steigt in allen wichtigen Produktionsländern weiter, die Preise werden von den internationalen Verbänden hinaufgesetzt und die Einfuhr und Ausfuhr von Eisen und Stahl erfährt dadurch nicht die geringsten Hemmungen.

Den beträchtlichen Umfang der Produktionssteigerung in Stahl, der im ersten Halbjahr 1937 zu verzeichnen ist, macht ein Vergleich mit

den Produktionsziffern der gleichen Vorjahrszeit klar. Es betrug die Rohstahlproduktion in den wichtigsten Produktionsländern:

	1. Halbjahr 1936	1. Halbjahr 1937	Zunahme in %
in Millionen Tonnen			
Vereinigte Staaten	21,02	29,23	35,2
Deutschland	9,31	9,55	2,6
Sowjetunion	7,86	8,85	10,1
England	5,84	6,44	10,3
Frankreich	3,36	3,90	16,1
Japan	2,45	2,92	19,2
Belgien	1,47	1,83	24,5
Luxemburg	0,92	1,32	43,5
Tschoslowakei	0,70	1,10	57,1
Italien	1,05	1,07	1,9
Kanada	0,59	0,73	23,7
Polen	0,52	0,68	30,8
Schweden	0,46	0,54	17,4
Britisch-Indien	0,44	0,46	4,5
Australien	0,34	0,41	20,6

Das Bemerkenswerteste an dieser Ueberblick über die internationale Rohstahlproduktion ist, daß von allen Ländern gegenüber dem ersten Halbjahr 1936 die Tschechoslowakei mit 57,1% die höchste Steigerung verzeichnet. Deutschland, das mit dem Fortgang seines Produktionsaufschwunges eine Riesenrolle macht, verzeichnet demgegenüber nur eine Produktionszunahme von 2,6%!

Wenn sich die Produktionsentwicklung in der Sowjetunion weiter so fortsetzt, dann wird sie die deutsche Stahlproduktion noch in diesem Jahre einholen und damit Deutschland von der zweiten Stelle, die es jetzt unter den bedeutendsten Stahlproduzenten der Welt einnimmt, auf die dritte abdrängen.

Wachsende Ausfuhr nach Französisch-Marokko. Im Mai erreichte die Einfuhr französisch-Marokkos aus der Tschechoslowakei 2,80 Millionen Francs; dadurch erhöhten sich die Importe in den ersten fünf Monaten auf 12,8 Millionen Francs gegen nur 7 Millionen im Vorjahre. Was die einzelnen Warenarten anbelangt, so erzielten im Mai Steinzeug, Beleuchtungsgeräte, Kristall- und Bierglas, Baumwoll- und Kunstseidenstrümpfe, Wäsche und Summiwaren bessere Ergebnisse. — Ein rapider Aufstieg ist auch in der Ausfuhr nach der Tschechoslowakei zu verzeichnen; im Mai wurden für 0,55 Millionen Francs Waren nach der Tschechoslowakei ausgeführt gegen nur 0,40 Millionen im Vorjahre. Diese Steigerung ist allerdings mehr statistischer Natur, da heuer auf Grund der Ursprungszeugnis-Pflicht die Exporte genau statistisch erfasst werden.

Der neue Kurs der Komintern

Für „normale Beziehungen“ Stalins zu Hitler

Seit die Stalin-Diktatur die Erschießung des Marschalls und der sieben Generale, der Kommandierenden im Fall eines Krieges an Rußlands Westgrenze, mit der Legende von der Verräter- oder Spionierrolle der Erschossenen begründet hat, mußte man allen Erfahrungen nach damit rechnen, daß Stalin selbst die seit langem zu erwartende Annäherung an Berlin stärker betreiben werde. Es wäre nicht das erste Mal, daß Stalin die Opposition niederschlägt, um dann ihre Politik zu übernehmen — wenn es in diesem Fall die Politik der Opposition gewesen wäre. Faktisch liegen auch heute noch keine Beweise dafür vor, daß Luchatschewski und die anderen Generale deutschfreundlicher gewesen wären als die Regierung im Kreml. Sie waren vermutlich eher frankophil.

Die Audienz Jurenevs bei Hitler und die hierbei ausgetauschten Reden sind allgemein aufgefallen. Nunmehr berichtet die rechtsstehende, aber meist richtig informierte „Aftenposten“ (Oslo), daß zwischen Marschall Woroschilow und dem Außenminister Litwinow ein Konflikt über die weitere Politik gegenüber Deutschland entstanden sei. Litwinow — der sich heute mehr als je hüten wird, etwas ohne Stalin zu unternehmen — strebe eine Zusammenarbeit mit Neurath an, um sich mit ihm über eine freundschaftliche Politik zwischen Hitler und der UdSSR zu einigen. Woroschilow sei gegen diese Politik aufgetreten. Woroschilow würde in dem Falle, daß die Information stimmt, nur den Kurs Luchatschewskis fortsetzen.

Interessant ist es auch, die Auswirkungen der neuen Politik der Komintern, bzw. Rußlands auf die angeschlossenen Parteien zu beobachten. Die Führung der SPD wurde bekanntlich Münzenberg entzogen und an Ulbricht übertragen. Ulbricht war schon 1928 der Mann des sozial-patriotischen, nationalbolsewistischen Kurses, der mit Ruth Fischer und Nabel versuchte, Brüden zu den Nazis zu schlagen. Seit dem Führerwechsel werden in der SPD alle Äußerungen deutscher Revolutionäre, die von Hitlers Kriegswillen und der Kriegsschuld des Nazismus sprechen, als „Provokation“ und „Arbeit für die Gestapo“ bezeichnet. Man dürfe die Kriegsschuld nicht Deutschland zuschieben, müsse vielmehr jetzt eine nationale und patriotische Politik machen, um Hitler keine Handhabe gegen die Opposition zu geben. Auf den nationalen und patriotischen Ton ist auch die DGB, das Organ der deutschen Kominternabteilung in Prag gestimmt. In einem Leitartikel „Eine Antwort an Hitler“ vom 1. August, bespricht das kommunistische Blatt sehr

breit und ausführlich die Vorteile, die ein russisches Bündnis für Deutschland hätte. Natürlich wird hier einschränkend immer von einer „parlamentarisch regierten deutschen Volksrepublik“ gesprochen, die sich mit Rußland verständigen würde. Es ist aber unverkennbar, daß der Lockvogel vor allem für Adolfs Ohr pfeift:

„Die militärisch stärkste Großmacht, die reich und rohstoffreich die Sowjetunion, will in Frieden und Freundschaft mit dem deutschen Volke leben.“

Da die rohstoffreiche Sowjetunion durch Lieferung von Speziallegierungen schon heute die deutsche Aufrüstung ermöglicht und zu den wenigen Ländern gehört, deren Handel mit Deutschland dauernd steigt, wirkt das Argument besonders überzeugend.

Die auf Seite 1 aufrechterhaltene Einschränkung „parlamentarisch regierte deutsche Volksrepublik“ ist auf Seite 4 derselben DGB schon fallen gelassen. Dort erscheint ein Artikel:

„Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Hitler-Deutschland“

ausdrücklich „Hitler-Deutschland“, damit man nicht an die „Volksrepublik“ denkt! Der Artikel beginnt mit der berechtigten Feststellung, daß der Empfang Jurenevs „durch die ganze Art vorübergehenden Aufsehens erregt“ habe. Die „Istwestja“, berichtet die DGB nun,

„haben mit Genugtuung hervor, daß Hitler immerhin eine solche einfache Wahrheit anerkennt“

nämlich die Notwendigkeit „normale“ Beziehung aufrechtzuerhalten. Das veranlaßt die DGB zu folgender Ergänzung:

„Wir wollen hinzufügen, daß auch das deutsche Volk nichts feindlicher wünscht als zumindest normale Beziehungen des faschistischen Deutschland zur sozialistischen Sowjetunion wünscht“

denn herzhafte Beziehungen, heißt es weiter, würden erst möglich sein, wenn die Volksrepublik hergestellt sein wird. Dann giltz die DGB nach „Istwestja“ die Bedingungen gegen Rußlands für die Herstellung normaler Beziehungen:

„daß die deutsche Spionage ihre Umtriebe in der UdSSR einstellt, daß Reden von deutschen Agenten in der UdSSR aufhört, sich mit Agitationen zu befassen,

aufhört an s f i c h t l o s e Versuche zu machen, faschistische Organisationen zu schaffen, faschistische Literatur zu verbreiten, von der anderen Arbeit der faschistischen Agenturen ganz zu schweigen“

Das sind wohl gemerkt die Bedingungen der „Istwestja“; sie erstrecken sich nur auf Rußland und sind faktisch inhaltslos, denn was da an nazistischer Betätigung aufgezehrt wird, ist doch offenbar identisch mit dem sagenhaften „Troßismus“ und nicht mit irgendeiner Wirklichkeit. Mit anderen Worten: sobald Stalin erklärt, daß die Liquidation des Troßismus vollendet, Rußland von den Spionen befreit sei, steht der Verständigung mit Hitler nichts im Wege. Die DGB selbst scheint das peinlich zu finden, denn es hängt immerhin aus eigenem den Wunsch an, daß die Einmischung Deutschlands nicht nur in Rußland, sondern auch in Spanien und den „verschiedensten Ländern“ aufhören müsse. Was ein Wunsch der DGB bei Stalin gilt, ist leicht zu ermessen, aber ohne Bedeutung zu werden schwer auszubringen. Die DGB betont mit gutem Grunde, daß sie sich keine Illusionen über die praktischen Folgen der Hitler-Rede (und wohl auch der Rede Jurenevs) mache. Gewiß, über die Auswirkungen einer deutsch-russischen Annäherung auf den Frieden und die Demokratie darf man sich keinen Illusionen hingeben. Was dagegen die Möglichkeit der Verständigung zwischen Stalin und Hitler auf Kosten der europäischen Demokratie betrifft, so ist keine Illusion groß genug, um nicht derinert durch die statistische Wirklichkeit übertrifft zu werden. Das mindestens läßt sich nach der „ganzen Art“ und Tonart der Einleitungsmaße behaupten.

Piefke in Sevilla

Selbst spanischen Faschisten wird es zu bunt!

London. In den auf Rebellenterritorium liegenden Städten der Nähe von Gibraltar sind von den Deutschen deutsche Bürgermeister eingesetzt worden. Der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Gibraltar meldet dazu, daß im südlichen Teil des von Franco besetzten Spanien die Deutschen beschloffen haben, sich aller öffentlichen Behörden und vor allem der Steuerämter zu bemächtigen, mit der Begründung, daß sie von General Franco nicht im Verhältnis zu ihren Leistungen entschädigt werden.

Der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Gibraltar gibt auch neue Einzelheiten über den Aufstand in Rebellenspanien bekannt, wo die Meuterer noch immer die Ruderfabrik in Motril besetzt halten und sich dort verschanzt haben. Er schreibt: „Sie (die Meuterer) beherzigen nicht nur mit ihren Maschinengewehren alle Zufahrtsstraßen, sondern halten sich mit Luftabwehrgeschützen auch die feindlichen Flieger vom Leibe. Es war bisher unmöglich, sie zur Unterwerfung zu veranlassen.“ Der Berichterstatter des „Daily Herald“ erwähnt im Zusammenhang mit den Unruhen in Malaga, daß der General Queipo del Llano von Sevilla nach Malaga geflohen ist, um die Operationen gegen die Meuterer selbst zu leiten. Alle Telefonverbindungen nach Andalusien sind seit Tagen abgebrochen.

Aus dem dunkeln Oesterreich

Neun Monate Arrest für die Verbreitung eines historischen Meisterwerkes

Der Wiener Arbeiter Leopold Straßer hat einige Exemplare von Marxens „Der 18. Brumaire“, der weltberühmten historischen Schrift Marxens über den Staatsstreich Napoleons III., zur Weiterverbreitung übernommen. Deswegen wurde er zuerst von der Wiener Polizei zu drei Monaten Polizeiarrest verurteilt, dann dem Wiener Landesgericht überstellt und von ihm wegen Vergehens der Aufwiegelung zu weiteren sechs Monaten Arrest verurteilt. Er hat also für die bloße Abtät, die glänzende Streitschrift von Karl Marx zu verbreiten, neun Monate Arrest bekommen! Marx ist in Oesterreich verboten, — aber Hitlers „Istwestja“ ist in Oesterreich jetzt erlaubt worden.

Gandhi beim Vizekönig

Am vergangenen Mittwoch hatte Gandhi eine Audienz mit Lord Linlithgow, dem Vizekönig von Indien, der Gandhi zu dieser Besprechung, die im Amte des Vizekönigs in Delhi stattfand, eingeladen hatte. Gandhi hatte die Einladung unter der Bedingung angenommen, daß er seine Forderung zur Sprache bringen dürfe, das gegen ihn verhängte Verbot, die indische Nordwestprovinz zu betreten, aufzuheben. Der Vizekönig hatte diese Bedingung, auf die sein Vorgänger niemals eingehen wollte, angenommen und hat Gandhi zugesagt, auf die Aufhebung des Verbots hinzuwirken. Die englischen Zeitungen widmen der Tatsache, daß Gandhi seit 1931 (dem Jahre der Round-Table-Konferenz) zum erstenmale wieder beim Vizekönig war, große Beachtung. Sie berichten, daß Gandhi, der nicht mehr offizieller Führer der Kongresspartei ist, mit dem Vizekönig vor allem über die Lage der indischen Bauern gesprochen habe. Sie weisen aber darauf hin, daß die Reise Gandhis zum Vizekönig in ganz Indien beruhigenden Einfluß ausüben werde, da Gandhis Autorität trotz der Abtreibung der politischen Führung an Nehru noch immer ungeheuer groß sei.

Trager Zeitung

Eine Klarstellung. Wir brachten vor einiger Zeit einen Artikel von katolischer Seite „Ein paar Ouzisider“, der sich gegen die Gleichschaltungstendenzen und nazifischen Minder gewisser katholischer oder pseudokatholischer Männer wandte. Nun teilt uns Herr M. M. Dostali mit, daß man in einer anonymen Denunziations-Schrift ihn als den Autor des Artikels bezeichne, der mit „Moland“ gezeichnet gewesen sei. Wir stellen dazu fest, daß der Artikel — der auch gar nicht mit „Moland“ gezeichnet war — nicht von Herrn Dostali stammt, daß dieser ihn weder geschrieben, noch eingeleitet oder empfohlen hat. Das Verfahren selbst, jemandem schaden zu wollen, indem man ihn als Autor eines antinazifischen Artikels denunziert, ist bezeichnend für die Leute, die sich solcher Methoden bedienen und es anscheinend für richtig halten, daß katholische Publizisten sich neubeidnisch betätigen! Die Redaktion.

Selbstmord eines Gefreiten. Am 6. d. M. erschloß sich in seiner Wsitation in der Hl. Marien Kirche der Gefreite des Pionierregiments Nr. 6 Jaroslav Ptáček, der dem Pionierlager in Prag X ausgetrieben war. Die Ursache des Selbstmordes konnte nicht genau festgestellt werden, doch scheint es sich um einen Brief seines Mädchens zu handeln, in dem er die Liebe und Lebensüberdruß zu handeln (das letztere wohl auf jeden Fall).

Zwei Zusammenstöße, drei Verletzte. Die 26-jährige Beamin Beatrice Bergam stieß gestern nachmittags mit ihrem Motorrad auf dem Kamen-steinplatz in Jilfov gegen das Lastauto des Chauffeurs Anton Koblak. Hierbei wurde sie zu Boden geworfen und erlitt außer einigen Hautabschürfungen einen Bruch des rechten Schienbeins. Sie wurde auf die Klinik Piratka gebracht. — Gestern vormittags stieß um 11 Uhr an der Kreuzung Horover und Barandetráhe in Smichow das Lastauto des Frana Spurný aus Smichow mit dem Privatwagen des Frana Jahnler aus Dornoméř zusammen. Das Lastauto überfuhr sich, wobei Spurný und ein neben ihm sitzender Beamter der Firma leicht verletzt wurden. Sie wurden ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Uebersicht der Prager Märkte. Auf den Gemüsemärkten gibt es eine große Menge Gurken und Krautköpfe. Salatgurken kosten 30 bis 80 Heller, Zwiebeln um 20 Heller à 1 Kg. billiger, Kohlrabi 80—120 K., Knoblauch neu 3—5 K. à 1 Kg., Fenchelkörner 1 Kg. 2.50—3 K., Tomaten sind wieder um 8 K. à 1 Kg. billiger, kosten 1.50—2 K., Karfiol Stück 0.80—2.50 K., Karotten, Möhre (Bund) 70—1.50 K., rote Rübe Bund 1.20—1.50 K., Salat Stück 30—50 Heller, Spinat 1 Kg. 2—3 K., Kraut (weiß) Stück —.80—1.50 K., Paprika (rot) Stück 20—50 Heller, neue Karotten sind um 10 Heller billiger, kosten 80—90 Heller, Kohl ist ebenfalls billiger, u. av. um 50 Heller.

Der Stroh und Weizen 50 Heller bis 2 K. — Die Obstmärkte bringen diese Woche eine Verteuerung der Birnen um 2 K. à 1 Kg. und Äpfel 6—10 K., Rosinische Pfäumen liegen im Preise ebenfalls um 2 K. auf 8—10 K. à 1 Kg. Preisbeeren sind um 1.50 K. billiger und kosten 3.50 bis 5 K., Himbeeren fielen um 2 K. auf 3.50—6 K., gelbliche Melonen um 1 K. auf 1—2 K., Ruder- und Ananasmelonen um 1 K. auf 2.50—4.50 K. per Kg. Neue heimische Äpfel kosten 1 Kg. 1.80 bis 3.50 K., heurige Birnen 1 Kg. 1.50—6 K., Wagnen 1 Kg. 6—8 K., Zitronen Stück 40—70 Heller. — Auf den Fleischmärkten bemerken wir in dieser Woche wieder höhere Preise bei einigen Schweinefleischsorten (u. av. rund um 1 K. für 1 Kg.) und daselbe bei Kalbfleisch. Rindfleisch Vorderes mit Knochen kostet 10—14 K., Hinteres 12 bis 17 K., Vorderes ohne Knochen 12—16 K., Hinteres 14—19 K., Lungenbraten mit Knochen 18—20 K., ohne Knochen 20—28 K., Kalbfleisch Vorderes mit Knochen 10—12 K., Hinteres 12 bis 13 K., Vorderes ohne Knochen 10—12 K., Hinteres 14—22 K., Schweinefleisch Vorderes 11 bis 12 K., Hinteres ohne Knochen 16—20 K., Schinkenfleisch Vorderes mit Knochen 8—11 K., Hinteres 10—14 K., Vorderes ohne Knochen 10 bis 13 K., Hinteres 12—16 K., Rindfleisch 8 bis 12 K., Rindfleisch roh 11—14 K., gebraten 16 bis 18 K., Rindfleisch 16—18 K., Kalbsbraten 18 bis 24 K., Schweinebraten 18—24 K., Antilope 1 Kg. 6—7 K. — Geflügel und Wild: Gansente Stück 26—40 K., heimische Gans, geflügelt, Stück 40—100 K., geschlachtete 1 K. 12—14 K., Schmalzans geschlachtete 1 Kg. 14—18 K., heuriges Gans 22—23 K. Stück, Henne 15—85 K. Stück, Tauben sind der Paar um 2 K. billiger und kosten 12—16 K. — Schwämme. Diese Woche gibt es billigeres Eierfleisch, u. av. für 2.50 bis 3.50 K. 1 Kg., Wilsen tönen 5—8 K., Mölline 9 bis 12 K. — Verschiedene Waren. Eier, frische, tschechische, ein Schock um 1 K. teurer, 33 bis 35 K., Stück 60—65 Heller, slowakische ebenfalls um 1 K. teurer, Schock 30—32 K., Stück 50—60 Heller, Butter (frische Landbutter) 18 bis 19 K., Teubutter im 5-Kg.-Pack 22—24 K., Topfen frisch 1 Kg. 4—6 K., Sona rein 14—16 K., Brot 1 Kg. 2—2.50 K. O. Renfer.

Schwerverletzte auf der Landstraße. Gestern nachmittags brach ein Chauffeur, der mit seinem Kraftwagen nach Prag fuhr, einen unbekanntem Mann auf die Viehwagen-Kollagestraße, den er auf der Karlsbader Autostraße blutend und ohnmächtig gefunden hatte. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins allgemeine Krankenhaus, wo eine schwere Gehirnerschütterung und eine tiefe Hirnwunde am Scheitel bei ihm festgestellt wurden. Er konnte später als der 54-jährige Alfred Schneider aus Eger festgestellt werden; nach Aussage eines Zeugen ist er mit seinem Kleinkind, mit dem er einen Ausflug hatte machen wollen, in den Straßenkarren gestürzt, wobei das Auto zertrümmert wurde. Er selbst kann sich an nichts erinnern.

Eine junge Mutter in der Todeszelle

Vor einigen Wochen ist in Stuttgart, wo wir bereits gemeldet haben, die junge Lieselotte Hermann gemeinsam mit drei Genossen wegen politischer Betätigung zum Tode verurteilt worden. Ihre Lebensgeschichte und ein Teil ihrer Tagebuchblätter ist und bekannt geworden. Nachstehend einiges daraus zur allgemeinen Kenntnisnahme.

Lieselotte Hermann, in ihrem Kreise viel genannt, ist jetzt 28 Jahre alt. Sie ist in Berlin geboren, ihr Vater ist Ingenieur und lebt heute in Stuttgart. Als das sehr begabte Mädchen mit 18 Jahren zur Universität kam, mußte sie sich ihren Lebensunterhalt und ihr Studiengeld selbst verdienen. Sie war als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin tätig und kam dadurch in Verbindung mit dem eigentlichen Volke, der Arbeiterklasse, für deren Kampf sie sich aus innerster Ueberzeugung ganz stark einsetzte. Auf der Hochschule war sie als Antifaschistin bekannt und wurde deshalb bereits im Jahre 1933 relegiert.

Obgleich nun die Zukunft in Frage gestellt war, hat sie ihre Gesinnung nicht geändert. Für Freiheit und Menschenrechte hat sie solange weitergekämpft, bis sie der Gestapo zum Opfer fiel. Das war im Sommer des Jahres 1935. Seitdem lebt sie in der Zelle.

Sie ist als erste Frau unter dem jetzigen Regime im Deutschen Reich von einem ordentlichen Gericht — dem sogenannten Volksgericht — zum Tode verurteilt worden. Noch ist dieses Urteil nicht vollstreckt, noch versuchen deshalb alle für die Menschenrechte arbeitenden Kreise in jedem Staate der Welt sich für die Befreiung dieser jungen, tapferen Frau einzusetzen.

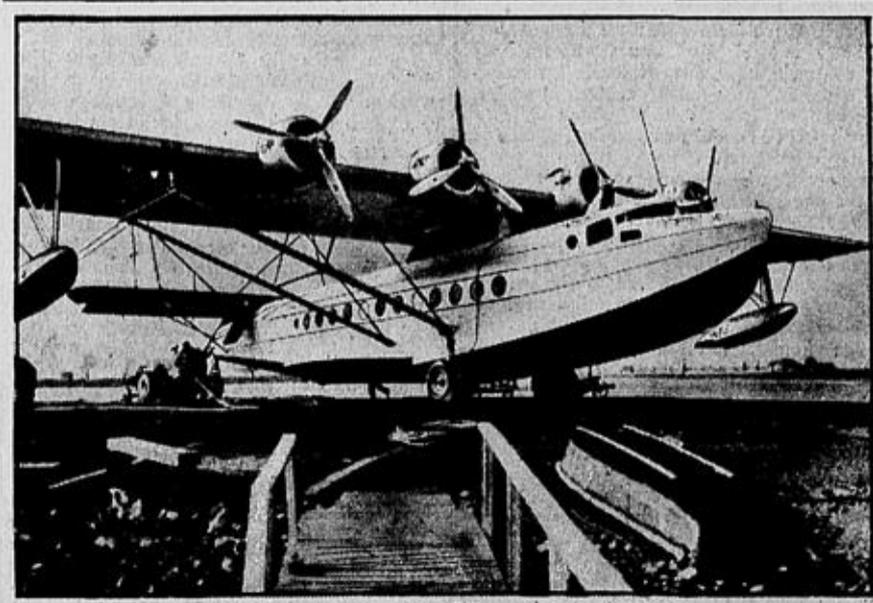
Im Jahre 1933 wurde ihr ein Sohn geboren. Man weiß nicht, wer der Vater des Kindes ist. Die Mitteilungen besagen nur, daß es ihm von vornherein durch das Regime unmöglich gemacht wurde, für das Kind zu sorgen. Vielleicht gibt er im Konzentrationslager, vielleicht ist er geflüchtet. Das Kind jedenfalls hat ihn nicht vermist, wenigstens nicht in seinem ersten Lebensjahre, als die Mutter noch bei ihm war.

Dies führt ein Tagebuch „Walters Menschenwerdung“. Merg im Ausdruck, sachlich im Inhalt

ist dieses Tagebuch und verrät doch zwischen den Zeilen eine unendliche Liebe für das Kind.

Klein-Walter ist jetzt drei Jahre alt. Seit zwei Jahren schon hat er keine Mutter mehr. Wenn sie dem Veil zum Opfer fällt, wird er vielleicht als Faschist erzogen, dem Geiste des Deutschen Reiches entsprechend; der Sohn einer Sozialistin, die ihr Leben für die Befreiung der Menschen eingesetzt hat.

Solange ein Mensch lebt, darf man die Hoffnung nicht verlieren, und so hofft man, daß es den von den verschiedensten Seiten eingeleiteten Schritten gelingen wird, Liesl Hermann und ihrer Schicksalsgenossen zu befreien.



Der Pan-American-Clipper verunglückt

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug, das die Strecke Miami—Buenos Aires im Nord-südamerikanischen Dienst flog, stürzte mit 14 Passagieren an Bord ab. Bei der Suchaktion waren Flugzeuge, Dienstboote und alle zur Verfügung stehenden sonstigen Hilfsmittel eingesetzt. Ein Telegramm aus Amerika meldet jetzt, daß die Trümmer des Flugzeuges in der Nähe der Panamastadt Colon, im Brackwasser liegend, aufgefunden worden sind. Man muß annehmen, daß bei dem Flugzeugunglück sämtliche Insassen ums Leben gekommen sind.

MOORBAD KUNNERSDORF
Post-Öschitz, Station Kriessdorf, Telefon Öschitz 6
h e i l t
Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden
Zeitgemäße Preise, vorzügliche Unterkünste und Verpflegung. Tücht. Konzerte, Neues Strandbädelaare, Kurhausgarten, Tennisplatz, Kegelbahn, Waldreiche Umgebung für kurze Wanderungen, Prospekte und Anträge durch die Kurverwaltung.

Kunst und Wissen

Das Deutsche Theater in Mähr.-Odrau wird seine diesjährige Spielzeit, die wieder unter der Leitung Dir. Rudolf Reifels steht, mit einer Auf-führung von Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ eröffnen. Den Petruccio spielt der bisher in Troppau engagierte Schauspieler Döring.

Tschechische Theater eröffnen. Die Prager tschechischen staatlichen und städtischen Bühnen eröffnen im August mit volkstümlichen Stücken. Das Nationaltheater beginnt mit der „Verkaufte Braut“, das Ständetheater mit der „Weiße Krone“, beide am 24. August; das Weinberger Stadttheater mit „Sramel“, „Sommer“, das Kammertheater in der Hybernská mit „Boudoir“ „Fric Frac“, beide am 16. August.

Der Film

Die falsche Katze

Die Hauptfigur dieses tschechischen Films ist eine junge Dame, die, um das Herz eines Arztes zu bekommen, in den sie sich auf einer Weinberger Straße plötzlich verliebt hat, eine Analphabetin zu sein behauptet und sich ganz so stellt, als ob sie es wirklich wäre. Sie ist damit ein Symbol der heimischen Filmgattung, zu der dieser Film gehört: auch die Hersteller solcher Filme stellen sich, als seien sie Analphabeten, und hoffen, mit ihrer aufdringlich betonten Einfalt, mit ihrer Unkenntnis des künstlerischen und technischen Film-Alphabets, mit der mutleiderregenden Vermittlichkeit ihrer Einfälle und Späße die Herzen eines gemittelten Publikums zu gewinnen. Der Regisseur Slavín, der dem hemmungslossten Anwenner des Analphabeten-Rezeptes, hat damit sogar goldene Medaillen gewonnen, und es genügt zur Charakterisierung seines neuen „Werkes“, festzustellen, daß er sich treu geblieben ist. Von der Kartenlegerin bis zum Küchenidiot, von der Vorstadtkneipe bis zum Gefangenschlager, von der falschen Schulmädchenkomik (die sich peinlicherweise mit der Komik des Schwafels „Phamalion“ vergleichen will) bis zum happy end, das Mißverständnis auflöst, die der Zuschauer nach den ersten zehn Minuten nicht nur durchschaut, sondern ausführlich erklärt bekommen hat, — es ist alles wieder da, was diese Filme so unständig, geistlos, unbeholfen und aufdringlich macht. Daß Vera Kerešová in der Hauptrolle um jeden Preis lustig sein will und Antonie Redošínková in einer Nebenrolle sich zum ungefähr hundertsten Male wiederholt, sei ohne Lob oder Tadel, sondern nur mit der bedauernden Bemerkung verzeichnet, daß in Filmen solcher Art für die Darsteller nur die Wahl bleibt, zu übertrieben oder zu karrieren.

Urania-Rino
Saisonöffnung am 13. August mit dem Lachsler „Du kannst nicht treu sein“ in fortgesetzter Premiere. Mit Lucie Enalich, Joe Stödel, Speelmans etc.

Sozialistisches Aertztetreffen
Sonntag, den 15. August 1937, vormittags 10 Uhr, in Teplitz, Schöna, Café Regent, am Schulplatz.
Konstituierung der Ortsgruppe Kuffig-Teplitz
Stellungnahme zum Geshentwurf über das Kranken-handwesen
Teilnahme am Arbeitertag
Wir erwarten rege Beteiligung der Kollegen und Genossen!
Für den Vorstand des Vereins der deutschen sozialdemokratischen Ärzte:
MUDr. A. Solitscher, MUDr. E. Lieben.

Trinken Sie Gesundheit! „Wassertrinken ist gesund“, so heißt es allgemein. Unbekümmert stellt der Volksmund die Behauptungen auf, die wenig richtig und unrichtig sind, wie das alte Sprichwort: „Salz und Brot macht die Wangen rot.“ Wohl liefern Sie Ihrem Körper mit Trinkwasser die nötige Flüssigkeit, die sein Organismus braucht, doch wissen Sie auch, daß gewöhnliches Trinkwasser keinerlei Heilkraft besitzt und meist nur den Magen beschaert. Jeder Organismus unterliegt den ewigen Naturgesetzen. Jeder Organismus verbraucht täglich einen Teil seiner Energien. Und unerlässlich ist es daher, ihm immer neue naturreine Stoffe zuzuführen, um ihn lebensfähig zu erhalten. Wenn Sie ein natürliches Mineralwasser trinken, so erfüllen Sie diese Forderung in idealer Weise, denn Sie führen dem Körper nicht nur die notwendige Flüssigkeitsmenge zu, sondern auch alle jene wichtigen Aufbaustoffe, die in jedem Qualitäts-Mineralwasser enthalten sind. Besonders Mattoni's „Wieshübler“ bereinigt in idealer Weise diese Vorzüge mit einem erfrischend prädelnden Wohlgeschmack und großer Erquicklichkeit. Wieshübler ist nicht nur das Tischgetränk von Beliruf, sondern auch ein erprobtes Gesundheitsgetränk bei katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane, in der Rekonvaleszenz und bei allen fieberhaften Erkrankungen und besonders auch in der Kinderpraxis. Wer Gesundheit, Qualität und Wohlgeschmack schätzt, trinke täglich den weltberühmten „Wiesh.“

Sozialversicherungs-Briefkasten

B. N. C. Abnen wurde von der Krankenversicherungskassant das Krankengeld wegen Unbezahlbarkeit ihrer Krankheit eingeleitet und das Verfahren wegen Anerkennung der Anwalidentante eingeleitet. Die Frau fühlen Sie sich geküßelt, da Sie das Krankengeld erst durch zwei Monate bezogen haben und die Anwaldentante, wenn Sie Ihnen überhaupt anerkannt werden wird, bedeutend niedriger sein wird als Ihr Krankengeld von 13 K. täglich.

Diesu bemerken wir. Die ANA muß Sie unterstützen, solange Sie „krank“ sind, d. h. solange Ihr Zustand ärztliche Hilfe und Medikamente erfordert. Es kommt nicht darauf an, ob sich von dieser Behandlung die Beseitigung der Krankheit erwarten läßt oder ob sie nur a. B. der Schmerzmittelberuhigung dient. Wenn Sie also, wie Sie schreiben, häufig Morphininjektionen erhalten müssen, um Ihren Zustand zu extrahen, dann haben Sie Anbruch auf Behandlung und auf Krankengeld durch ein volles Jahr, auch wenn Ihre Krankheit unheilbar ist. Der Anpruch auf die Anwaldentante erweist sich nach Erschöpfung der einjährigen Unterhaltungsabgabe.

Verlangen Sie ebenfalls die Herausgabe eines Bekheides durch die ANA und beantragen Sie in der Lage an das Schiedsgericht Ihren Arzt als Zeugen, daß Sie auch weiterhin behandlungsbedürftig sind. Eine Aufsichtsbeschwerde an die Zentral-sozialversicherungsanstalt in Prag würde vielleicht noch rascher zum Ziele führen.

Wald, Wasser, Wirt, Wohnungen
werden Sie befrachten in Schlesiens größter
Commerfrische Karlsthal
im Kitzbühelgebirge.
Preise: Welt K 4.—, 8.—, Mittagmenü 8 bis 11 K.
Brotzeit, Kucheln, Wohnungen durch das
Gemeinbeamt Karlsthal. 4250

Hocheleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radiobohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannhalter
in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert
Warnsdorf, CSR.

Walter Kolarz: Das Regime Blum
Preis K 16.—
Bei allen Buchhändlern oder beim Verlag: Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Ciesk 13.